Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Montag, 16. August 1926
8. Jahrgang. Nummer 188

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtags. Bezugspreis wöchentlich 0,50 Mk., monatlich 2,25 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatl. 2,25 Mk., unter Streifband 2,50 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg., Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 8gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr, in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr. — —

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern“, „Der Kommunistische Gewerkschaftler“, „Rote Solidarität“, „Die Kommunistin“, „Der junge Kämpfer“, „Proletarisches Feuilleton“, „Wirtschaftl. Rundschau“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Str. 40. Telephon Ring 8837. Postscheckkonto: Breslau 544. Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Pfarrstr. 8/10, Tel. 406. Waldenburg, Sochinstr. 6, Tel. 181. Görlitz, Lunitz 6, Tel. 2384. Liegnitz, Dänemarktstr. 40. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Tel. Ring 8837. Sprechzeit der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag, mittags v. 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends v. 6—7 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau

An die Bergarbeiter Deutsch- und Polnisch-Oberschlesiens!

Der nachstehende, von der Bezirksleitung Oberschlesien und der Kommunistischen Partei Polens, Bezirk Oberschlesien, an die Bergarbeiter deutscher und polnischer Zunge gerichtete Aufruf, muß auch von der Bergarbeiterschaft W a l d e n b u r g beherzigt werden. Auch die Kumpels in N i e d e r s c h l e s i e n kämpfen um die Wiedereroberung der 7-Stundenschicht unter Tage und der 8-Stundenschicht über Tage. Der Bergarbeiterverband Waldenburg hat die Hungerlohnordnung und das Ueberzeitabkommen gekündigt. Als Druckmittel ist von den Grubenbesitzern der Manteltarif gekündigt worden. Die reformistischen Gewerkschaftsführer mühen sich hier, wie überall, einen Kampf zu vermeiden. Dies muß von den Bergarbeitern Niederschlesiens durchkreuzt werden. Nur eine gemeinsame Front der Bergarbeiter und ein gleichzeitiger Kampf in beiden Revieren verbürgt den Sieg über das Grubenkapital und bedeutet zugleich die beste und wirksamste Unterstützung für die kämpfenden englischen Brüder.

Durch die Teilung Oberschlesiens, durch die Aufrichtung der Mauer des Zollkrieges, durch beiderseitige Anfachung der nationalen Leidenschaften wurde die Arbeiterschaft Oberschlesiens zerrissen und wird nun von der Bourgeoisie dies- und jenseits der Grenze in Fesseln geschlagen. Dem eigentlichen Machthaber der heutigen kapitalistischen Welt, der Bourgeoisie Deutschlands und Polens, den englischen und amerikanischen Bankiers, den Dawes und Kemmerer, sind wir eine Masse von Kolonialsklaven, deren einträglichste Ausbeutung zugunsten des Weltkapitals gegenwärtig organisiert wird.

Die polnische und die deutsche Bourgeoisie suchen sich gegenseitig zu überbieten in der Herabsetzung der Herstellungskosten in der Produktion — und die Arbeiterschaft bezahlt die Kosten dieses Wettstreits mit ihrem Elend, Hunger, Arbeitslosigkeit. Jede Herabsetzung der Löhne auf der einen Seite der deutsch-polnischen Grenze Oberschlesiens ist für die Kapitalisten der anderen Seite ein Signal zum Angriff auch ihrerseits auf die Arbeitslöhne. Kaum hatte man in Deutsch-Oberschlesien die Arbeitszeit verlängert, als sofort auch die polnische Regierung die Arbeitszeit in der Hüttenindustrie auf 10 Stunden erhöhte und Tausend Mittel gefunden wurden, um die achtstündige Arbeitszeit im Bergbau praktisch zur Durchführung zu bringen.

Unsere Zerrissenheit erfüllt die Kapitalisten mit Zuversicht.

Die Reformisten tun nichts, um die verschärfte Offensive des Kapitals aufzuhalten. Die opportunistischen Bonzen dies- und jenseits der Grenze gehören einer gemeinsamen Bergarbeiter-Internationale an und sind Mitglieder derselben Gewerkschaftsinternationale — aber die internationale Solidarität ist ihnen eine leere Phrase! Für die Interessen der deutschen und polnischen Bourgeoisie — da setzen sie sich ein, nicht aber für die Interessen der werktätigen Massen.

Betrogen von den reformistischen Führern, haben die Arbeiter in beiden Teilen Oberschlesiens lange Jahre hindurch geschwiegen. Die Arbeitslosigkeit, die Ausbeutung und das Elend haben jedoch ein derartiges Ausmaß angenommen, die Gefahr neuer Angriffe ist so nahe gerückt, daß sich die Massen endlich zum Protest, zum Widerstand, zum Kampf, aufraffen.

In Polnisch-Oberschlesien kündigte der Kongreß der Betriebsräte und Gewerkschaften unter dem Drucke der Massen am 31. Juli d. Js. den Juni-Schiedsspruch, laut welchem eine Lohnerhöhung von 10 Proz. zuerkannt wurde, während die Lebenshaltungskosten sich seit dem Sloty-Sturz um 30—40 Proz. erhöht haben. Der Kongreß forderte an Stelle der Arbeitszeitverlängerung — Einreihung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß und die Einhaltung der zweiwöchentlichen Kündigungsfrist für alle neueingestellten Arbeiter.

In Deutsch-Oberschlesien protestieren die Arbeiter gleichfalls gegen die Annahme des Juli-Schiedsspruchs, der den Achtstundentag und die Sieben-Stundenschicht für ein weiteres halbes Jahr beseitigt hat, keine allgemeinen Lohnzulagen, sondern lediglich für einige kleine Gruppen lächerliche Pfennig-Zulagen brachte, die im Vergleich zur Lebensmittelsteigerung eine direkte Verhöhnung der Bergarbeiter bedeuten. Die Arbeiterschaft Deutsch-Oberschlesiens fordert den Kampf um den Acht-Stundentag (7-Stundenschicht) und 30 Proz. Lohnerhöhung.

In Polnisch-Oberschlesien findet am 22. August eine Bergarbeiterkonferenz des gesamten Kohlendistrikts (Polnisch-Oberschlesien, Dombrowaer- und Krakauer Becken) statt, die über die Forderungen der polnischen Bergarbeiter und die zu treffenden Kampfmaßnahmen beschließen wird.

In Deutsch-Oberschlesien fordern die Arbeiter ab 1. September Ausfahrt nach 7½-stündiger Schicht unter Tage und Arbeitsschluß nach 8 Stunden über Tage.

Angesichts des herannahenden gemeinsamen Kampfes müssen wir endlich unsere Kräfte zusammenschließen, müssen wir uns zur tatsächlichen internationalen Solidarität zusammenschweißen. Wir müssen uns durch Annahme gemeinsamer Erklärungen, durch gegenseitige Verständigung und durch Zusammenfassung unserer Kräfte verbinden.

Wir haben gleiche Forderungen, wir haben einen gemeinsamen Feind — gemeinsam muß auch unser Kampf sein.

Wir müssen hier und da kämpfen:

um die Erhöhung der Löhne und um Sicherung ihres realen Wertes, —

um die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützungen und ihre Ausdehnung auf alle Arbeitslosen für die gesamte Dauer der Erwerbslosigkeit, —

um die Wiedereinführung der 7½- und 8stündigen Schicht im Bergbau und der 6-stündigen Schicht für Jugendliche (unser Ziel bleibt nach wie vor die Erkämpfung der Siebenstundenschicht unter Tage), —

um die Einreihung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß an Stelle der Ueberschichten und der Mehrarbeit, —

um die Kontrolle der Produktion durch die Betriebsräte und Gewerkschaften, —

um die Sicherung und Erweiterung der Rechte der Betriebsräte.

Der aktive Kampf um die Verwirklichung dieser Forderungen ist

die beste Hilfe für unsere englischen Brüder — die heldenhaften Bergarbeiter Englands,

die um das Recht zum menschenwürdigen Dasein und um den Achtstundentag kämpfen, nicht nur für sich, sondern für die Arbeiter aller Länder.

Arbeiter! Genossen!

Durch die Gemeinschaft im Kampfe wird unser Sieg leichter und schneller. Durch den gemeinsamen und brüderlichen Kampf stellen wir der Macht der Unterdrücker und Ausbeuter, die trotz gegenseitiger verbissener Konkurrenz uns in geschlossener Einheitsfront gegenüberstehen, d i e g e w a l t i g e M a c h t d e r p r o l e t a r i s c h e n E i n h e i t s f r o n t entgegen. Auf Befehl der anglo-amerikanischen Kapitalisten wird polnische Streikbrecherkohle über Deutschland nach England befördert; auf ihren Befehl naht der Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages. Alles dies macht die Aufnahme des rücksichtslosen solidarischen Kampfes zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch zwingender.

Alle müssen wir hinein in die Reihen der Gewerkschaften.

Wir müssen sie für den Kampf und für die aktive internationale Solidarität erobern.

Mit unseren eigenen proletarischen Kräften müssen wir gemeinsam mit unseren englischen Brüdern die einheitliche Bergarbeiter-Internationale aufrichten.

Im Feuer des Kampfes werden die Mauern einstürzen, die von den Kapitalisten aufgerichtet wurden, um uns von einander zu trennen, um Spaltung in unsere Reihen zu tragen. Dies- und jenseits der politischen Grenze müssen wir unentwegt gegen das verbrecherische System des Kapitalismus kämpfen, gegen Hindenburg und Pilsudski, die die gegenwärtige Welt der Ausbeutung und Unterdrückung retten wollen, indem sie die werktätigen Massen in Ketten einer immer unerträglicheren Sklaverei schmieden.

Dies- und jenseits der politischen Grenze wird erst die Beseitigung des Kapitalismus und die Errichtung von Arbeiter- und Bauernrepubliken im Bündnis mit der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken den werktätigen Massen politische Freiheit, Arbeit und eine menschenwürdige Existenz sichern.

Nieder mit der Offensive des Kapitals! Weg mit dem Verrat der Reformisten! Hoch der unbeugsame Kampf der Arbeiter!

Wir fordern die Erhöhung der Löhne! Wir fordern die Wiedereinführung des Achtstundentages und der 7-Stunden-Schicht unter Tage! Wir fordern Arbeit und Brot für die Arbeitslosen! Wir fordern die Kontrolle über die Produktion durch das Proletariat! Weg mit den politischen Grenzen der kapitalistischen Staaten! Hoch der internationale proletarische Klassenkampf! Hoch die einheitliche Bergarbeiter-Internationale!

Kattowitz - Gleiwitz, den 15. August 1926.

Kommunistische Partei Polens
Bezirk Oberschlesien.

Kommunistische Partei Deutschlands
Bezirk Oberschlesien.

Polnische Truppen-Konzentrationen

Moskau, 15. August.

Das Blatt „Iswestija“ weist darauf hin, daß die Z u s a m m e n z i e h u n g p o l n i s c h e r T r u p p e n a n d e r l i t a u i s c h e n G r e n z e f o r t d a u e r e, und hebt hervor, daß Polen seine gegen Litauen gerichteten Pläne nicht aufgegeben, sondern nur deren Verwirklichung aufgeschoben habe. Die Gefahr einer V e r l e t z u n g d e s F r i e d e n s i n O s t e u r o p a b l e i b e n a h e r k e n n e n d; die beruhigenden Erklärungen der polnischen Diplomatie hätten keine tatsächliche Bedeutung.

Vom Tage

Die von der bürgerlichen Presse gemachten Meldungen über den A b b r u c h d e s e n g l i s c h e n B e r g a r b e i t e r s t r e i k s und Aufnahme der Arbeit sind Schwindel.

In S t o l p in Pommern fand am Sonntag ein großer nationalistischer Rummel der Kleinkaliberschießvereine statt, bei der Hindenburg eine A n s p r a c h e hielt.

Die Völkischen sprengten am Sonntag in K ö l n eine Kundgebung des Bundes der Saarvereine und der Rheinländer, weil der Festzug in d e n R e i c h s f a r b e n durchgeführt werden sollte.

Arbeitsbeschaffungsprogramm und die deutsche Arbeiterschaft

Von P. R o b i n.

Seit etwa einem Jahre besteht nun in Deutschland der Zustand der M a s s e n a r b e i t s l o s i g k e i t. Als Folge der fortgesetzten Stillegungen und Betriebseinschränkungen in der gesamten Industrie sowie des unaufhörlichen Abbruchs der Produktionsanlagen als „Rationalisierungs“erscheinung seit Zuspitzung der Wirtschaftskrise im Oktober vorigen Jahres, nimmt die Arbeitslosenziffer täglich zu und weist auch heute auf keine Abnahme in nächster Zeit hin. In einer vor kurzem erschienenen Broschüre des Großindustriellen Robert Friedländer: „Chronische Arbeitskrise“, wird der Nachweis für den D a u e r c h a r a k t e r dieser nach Millionen zählenden Erwerbslosigkeit gebracht. Auch die Sozialdemokraten müssen heute, nachdem sie über ein Jahr lang die Kurzfristigkeit der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit [illegible] werden. Statt aber die hieraus nötigen Konsequenzen im Interesse der deutschen Arbeiterklasse zu ziehen, halten die Reformisten auch hier die Dauererwerbslosigkeit für das „kleinere Uebel“ auf dem Wege zur „Gesundung der deutschen Wirtschaft“. „Solange wir das fürchterliche Joch der kapitalistischen Wirtschaft tragen müssen,“ schreibt das ‚Gewerkschaftsarchiv‘ vom Juni 1926, „gibt es aber keine andere Alternative (Fragestellung) als Untergang der Wirtschaft (?) oder Aufstieg, erkauft durch die Opfer langandauernder Arbeitslosigkeit breiter Arbeitermassen.“ Und da die reformistischen Gewerkschaftsführer den „Aufstieg der (kapitalistischen) Wirtschaft“ wünschen, sehen sie die Dauererwerbslosigkeit als einen von der Arbeiterschaft unbedingt zu tragenden Preis an.

Abgesehen von einzelnen schwerindustriellen Organen und den Vaterländischen Verbänden, die als „Lösung“ der Arbeitslosenfrage die militärische Zusammenfassung der Arbeitslosen oder die Schaffung von organisierten Streikbrecher- und Lohndrückerkolonnen fordern, steht gegenwärtig im Mittelpunkt des Erwerbslosenproblems in Deutschland ein von der Regierung und Reichstag aufgestelltes und vom ADGB. vollinhaltlich gestütztes „A r b e i t s b e s c h a f f u n g s p r o g r a m m“, das neben der Stützung einzelner großer privatkapitalistischer Unternehmungen aus Erträgen der Erwerbslosenfürsorge, womit man weitere Entlassungen anzuwenden glaubt, u. a die verstärkte Inangriffnahme von Notstandsarbeiten angesagt. Wie sich dieses Notstandsarbeitsprogramm, das am 28. Juni von den zuständigen Behörden beschlossen wurde, „auswirkt“, beweist am besten eine Mitteilung des offiziellen Orgas des ADGB., die „Gewerkschafts-Zeitung“ vom 31. Juli: „Der Rückgang der Notstandsarbeiter von 170 000 am 15. Mai auf etwa 154 000 am 15. Juni (im Juli nur noch 143 695! D. R.), der nicht zuletzt durch das Versagen Preußens verschuldet ist, zeigt eine Entwicklung an, die mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm in krassem Widerspruch steht.“ Man bedenke: Bei einer Zahl von ungefähr 275 000 Unterstützungsempfängern waren Mitte 1925 gegen 65 000 Notstandsarbeiter beschäftigt; heute, bei 2 000 000 Unterstützten, werden nur etwas über 140 000 Erwerbslose zu Notstandsarbeitern herangezogen. Trotz Annahme des Arbeitsbeschaffungsprogramms weigert sich nach Angaben des ADGB. selbst die sozialdemokratische Regierung in Preußen ernstlich, an die Durchführung des Programms heranzugehen. — Wie werden nun die thüringischen, bayrisch oder württembergischen Reaktionäre dieses Programm befolgen?

Aber selbst bei einer Verwirklichung der im „Arbeitsbeschaffungsprogramm“ angeführten Notstandsarbeiten ist mit einer Wiedereinreihung eines nur sehr geringen Teiles der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß zu rechnen. In der bereits erwähnten Broschüre des bürgerlichen Oekonomen R. Friedländer wird der Beweis hierfür aufgezeigt und weiter heißt es:

„A b e r d i e s e A r b e i t e n a u f f ü n f J a h r e v e r t e i l t, w ü r d e n d e m A r b e i t s c h w a n d v o n k a u m 2 0 0 0 0 0 M e n s c h e n e n t s p r e c h e n.“

Trotzdem aber nahm der Bundesausschuß des ADGB. vom Reichswirtschaftsministerium und dem Großindustriellen Dr. Kurtius ein Referat entgegen, das nur die Stärkung der Illusionen in der Arbeiterschaft bezwecken soll.

Der wahre Hintergrund dieses „Arbeitschaffungsprogramms“ ist die Verschleierung des Nichtstuns für die Interessen der Erwerbslosen seitens der Regierung und der Gewerkschaftsbürokratie. Das „Arbeitsbeschaftsprogramm“ kann den Erwerbslosen nur den Willen zum Kampf mit un-

Trinkt Engelhardt-Biere

In Qualität unübertroffen

Breslauer Vergnügungs-Anzeiger

Konzerthaus „Wappenhof“
Täglich ab 4 Uhr **Künstler-Konzert**
Dienstag, Donnerstag, Sonntag **Wappenhof-Ball**

Arbeiter vergeßt nie die Fledermaus-Lichtspiele zu besuchen!
Ab Freitag, den 13. August
Der deutsche Abenteurer-Großfilm
Marcco
Marcco's tollste Wette
Marcco ist Eddi Polo, Harry Piel, Maciste
Werktagsl.: Montag bis Freitag v. 4½–6½
50 Pfennig

Neue Kapelle! Neue Kapelle!
„Metropol“-Rosenthal
Heut Sonntag: Großer Freitanz
Ia Jazzband
Empfehle meinen schattigen Garten und Saal für Vereine und Bezirke
Frau A. Kleichs
Die äußerst beliebte Kapelle!

Wo gehen wir hin?
in den
Breslauer Trichter
Ketzerberg 25/27
Dienstag, Donnerstag, Sonntag
Verkehrter BALL
Neu! Neu! Neu!
Original Jazzband-Kapelle

Schillergarten, Oswitz
Jeden Montag, Donnerstag und Sonntag:
Großer Tanz
Eigene Konditorei
Anerkannt vorzüglicher Kaffee

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Kunchstr. 28 (1 Min. vom Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12–3 Uhr

Alle Leser der „Arbeiter-Zeitung“ besuchen die Lokale unserer Inserenten

Da im Konkurswaren-Ausverkauf
Wiemolhaus, Reuschestraße 20/21
noch größere Mengen Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen etc. in kurzer Zeit geräumt werden müssen, so dürfte es im Interesse aller liegen, sich diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.

Einige Preisbeispiele:

Musseline m von	0,38	Mk. an
Schürzenstoff 116 cm breit gute schles. Ware m von	0,85	„ an
Schürzen Cretton 80 cm breit m von	0,55	„ an
Küchen Kattun 80 cm breit mit Kante m	0,65	„
1 Posten Blusenstreifen 70 cm breit m	0,70	„
1 Posten Kleiderschotten 100 cm breit m von	1,35	„ an
1 Posten Waschseide Helvetia 90 cm breit m	2,75	„
pr. Linon Bezug mit 2 Kissen 80×80 bestickt	9,90	„

Velvet 90 cm breit in blau, braun und grün besonders preiswert.
Der Konkursverwalter

Achtung. Achtung.
Wo ist der schönste Aufenthalt für Arbeiter?
bei
Richard Kirsch, Steinstraße, Ecke Hubenstraße
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Riesen-Eisbeinessen. Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt.
Es ladet ergebenst ein. **Der Besitzer.**

Besucht die „Ossyra“ Gaststätten

Motorboot-Verkehr
Breslau—Pirscham
empfiehlt seine herrlichen Ohlefahrten
Ab Kloster-Ecke, Tauentzienstraße
Sonntag v. 5 Uhr früh stündl. evtl. halbst.
Wochentags nachm. von 2½ Uhr stündl.

Reserviert

Motorboot Wilma
Abfahrtsstelle Gneisenaubrücke
150 Personen fassend
empfiehlt sich für Vereine u. Geschäfts-Ausflüge.
Bente, Fürstenstr. 50 Ohle 1524
Regelm. Fahrten tägl. 3½ Uhr nachm.
Sonntags 6½, 10 Uhr vorm,
2 u. 5¼ Uhr nachm.

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460
Täglich 8 Uhr
Donnerwetter — ganz famos!
Musik v. Walter Bromme

Lobetheater
Lessingstr. 8, Tel. Rg. 6774, 6700
Ab Sonnabend, den 14. August 1926
täglich abends 8 Uhr
mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Ortsgruppe Breslau
Berliner Ensemble-Gastspiel
„Olaf“
Tragödie eines Sportlers in 8 Akten
von Ernst Laskowski
Jugendliche unt. 16 Jahren hab. kein. Zutritt

Jetzt ist es bald vorbei mit billigen Waschstoffen
aber haben uns nochmals viele 1000 Meter beschafft u. nun
heraus damit!

Waschmusseline, nur 80 cm breit, schöne mittelfarbige Muster, durchweg m . . 0.55
Waschmusseline, 80 cm breit ganz wundervolle, gedeckte, mittel- und dunkelgrundige pr. Qualität, durchweg m 0.75
Blendrucknessel, schön. Must. durchweg m 0.68
Trachenzephir, schöne bunte Karos, durchweg m . . 0.68
Crepeline, schwarzgrundige schöne Muster, durchweg m 0.65
bedruckte Vollvoile, 116 cm breit, ganz eleg. Qualität Qualität, durchw. m 1.35, 0.95
moderne, b. Waschseiden nur neueste, helle und mittelfarb. farbenfreudige Karos, m . . . 1.15, 0.95
weiße Batiste 116 cm br. Schweizer Ware, durchw. m 1.35
Schürzen-Satins, 80 cm br. vielfarbige, bunte Muster 1.15
Satin, in vielen, gut. Farben durchweg m 0.95

Für Kinderschürzen besonders geeignet!
zirka 2000 m, 75 cm breites, gestreiftes Schürzenleinen
Streifen und Karos m . 0.68

Victoria-Theater Tel. R. 2297
Täglich 8¼ Uhr
Gastspiel
Elfriede Mertens
in dem großen Berliner Bühnen-Erfolg
Der Garten-Eden
Ein Stück aus dem Leben eines unanständigen Mädchen
Sonntag nachm.
Tagebuch einer Verlorenen
Erwerbslose zahlen **50 Pfg.** geg. Vorzeigung der Erwerbslosen-Karte a. d. Abendkasse auf Parkett-Terasse und Parkett-Logen
Der gesamte Balkon 0.50
Der gesamte Saal 1.00

Schränke von 58.—, 75.— 90.— bis 280.—
Bettstellen von 75.— M. an
Küchen von 95 — 450 M.
Tische von 25 — 85 M.
Stühle von 5.75 — 18 M.
Sofa von 75 — 140 M.
Chaiselongs von 35 — 75 M.
Schreibtische von 95 — 150 M.
Joh. Botta
Möbel-Versandhaus
Bismarkstr. 20
(Kein Laden)

Fahrräder und Renn-Rahmen
alle anderen Rahmen
Teilzahlung
Rennfahrer-Artikel
billigst
Bittner, Breslau
Scheitnigerstraße 36

Billige Emaille-Waren
empfiehlt in groß. Auswahl
L. Hellmann
Eisenhandlung
Inh. Norbert v. Bischowski
Waldenburg-Altwasser

Persönlich auf der Bühne!
Cilly Feindt
Die Zirkusprinzessin

Wochentags: 5, 6¾, 8¼
Sonntags: 3, 4¾, 6¾, 8¼ Uhr
Uraufführung ab 13. August täglich!
Garten-Kino / Promenaden-Theater

Adolph Jacobsohn
Ältestes Spezialhaus der Ohlauer Vorstadt
für
Herren- und Knaben-Konfektion
Breslau, Klosterstraße 49/51.

Klassen-Auswahl! Auffallend billige Preise!
Kinderwagen

Klappwagen, Puppenwagen
Korbmöbel, Kinderstühle
Kinderbettstellen
B. Suchantke, Breslau
14 Ohlauer Strasse 14

Hüte, Mützen
Gute Qualitäten — Kleine Preise

Breslau, Gräbschener Straße 12
Teichstraße 24
Gegen Vorweisung dieser Anzeige 5 Prozent
Bei Erwerbslosen-Nachweis 10 Prozent
Rabatt

Kaufe nur bei den Inserenten Deiner Zeitung
Die anderen wollen Dein Geld nicht!

Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**

Verantwortlich für Politik, für den Betriebsteil, Feuilleton und Lokales: Max Ihmann, Inserate: A. Müller, beide in Breslau, Verl. Schles. Verlagsgesellsch. mbH. Breslau. Druck Peuvag-Berlin, Fil. Bresl.

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Montag, 16. August 1926
8. Jahrgang. Nummer 188

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,25 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatl. 2,25 Mk., unter Streifband 2,50 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg., Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 3 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr.

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Solidarität", „Die Kommunistin", „Der junge Kämpfer", „Proletarisches Feuilleton", „Wirtschaftl. Rundschau"

Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50. Telephon Ring 8837. Postscheckkonto: Breslau 544. Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Pfarrstr. 6/10, Tel. 496. Waldenburg, Cochiusstr. 6, Tel. 281. Görlitz, Lunitz 6, Tel. 2384. Liegnitz, Dänemarkstr. 40. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Tel. Ring 8837. Sprechzeit der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag, mittags v. 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends v. 6—7 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau

An die Bergarbeiter Deutsch- und Polnisch-Oberschlesiens!

Der nachstehende, von der Bezirksleitung Oberschlesien und der Kommunistischen Partei Polens, Bezirk Oberschlesien, an die Bergarbeiter deutscher und polnischer Junge gerichtete Aufruf, muß auch von der Bergarbeiterschaft **Waldenburg** beherzigt werden. Auch die Kumpels in **Niederschlesien** kämpfen um die Wiedereroberung der 7-Stundenschicht unter Tage und der 8-Stundenschicht über Tage. Der Bergarbeiterverband Waldenburg hat die Hungerlohnordnung und das Ueberzeitabkommen gekündigt. Als Druckmittel ist von den Grubenbesitzern der Manteltarif gekündigt worden. Die reformistischen Gewerkschaftsführer mühen sich hier, wie überall, einen Kampf zu vermeiden. Dies muß von den Bergarbeitern Niederschlesiens durchkreuzt werden. Nur eine gemeinsame Front der Bergarbeiter und ein gleichzeitiger Kampf in beiden Revieren verbürgt den Sieg über das Grubenkapital und bedeutet zugleich die beste und wirksamste Unterstützung für die kämpfenden englischen Brüder.

Durch die Teilung Oberschlesiens, durch die Aufrichtung der Mauer des Zollkrieges, durch beiderseitige Anfachung der nationalen Leidenschaften wurde die Arbeiterschaft Oberschlesiens zerrissen und wird nun von der Bourgeoisie dies- und jenseits der Grenze in Fesseln geschlagen. Dem eigentlichen Machthaber der heutigen kapitalistischen Welt, der Bourgeoisie Deutschlands und Polens, den englischen und amerikanischen Bankiers, den Dawes und Kemmerer, sind wir eine Masse von Kolonialsklaven, deren einträglichste Ausbeutung zugunsten des Weltkapitals gegenwärtig organisiert wird.

Die polnische und die deutsche Bourgeoisie suchen sich gegenseitig zu überbieten in der Herabsetzung der Herstellungskosten in der Produktion — und die Arbeiterschaft bezahlt die Kosten dieses Wettstreits mit ihrem Elend, Hunger, Arbeitslosigkeit. Jede Herabsetzung der Löhne auf der einen Seite der deutsch-polnischen Grenze Oberschlesiens ist für die Kapitalisten der anderen Seite ein Signal zum Angriff auch ihrerseits auf die Arbeitslöhne. Kaum hatte man in Deutsch-Oberschlesien die Arbeitszeit verlängert, als sofort auch die polnische Regierung die Arbeitszeit in der Hüttenindustrie auf 10 Stunden erhöhte und Tausend Mittel gefunden wurden, um die achtstündige Arbeitszeit im Bergbau praktisch zur Durchführung zu bringen.

Unsere Zerrissenheit erfüllt die Kapitalisten mit Zuversicht.

Die Reformisten tun nichts, um die verschärfte Offensive des Kapitals aufzuhalten. Die opportunistischen Bonzen dies- und jenseits der Grenze gehören einer gemeinsamen Bergarbeiter-Internationale an und sind Mitglieder derselben Gewerkschaftsinternationale — aber die internationale Solidarität ist ihnen eine leere Phrase! Für die Interessen der deutschen und polnischen Bourgeoisie — da setzen sie sich ein, nicht aber für die Interessen der werktätigen Massen.

Betrogen von den reformistischen Führern, haben die Arbeiter in beiden Teilen Oberschlesiens lange Jahre hindurch geschwiegen. Die Arbeitslosigkeit, die Ausbeutung und das Elend haben jedoch ein derartiges Ausmaß angenommen, die Gefahr neuer Angriffe ist so nahe gerückt, daß sich die Massen endlich zum Protest, zum Widerstand, zum Kampf, aufraffen.

In Polnisch-Oberschlesien kündigte der Kongreß der Betriebsräte und Gewerkschaften unter dem Drucke der Massen am 31. Juli d. Js. den Juni-Schiedsspruch, laut welchem eine Lohnerhöhung von 10 Proz. zuerkannt wurde, während die Lebenshaltungskosten sich seit dem Sloty-Sturz um 30—40 Proz. erhöht haben. Der Kongreß forderte an Stelle der Arbeitszeitverlängerung — Einreihung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß und die Einhaltung der zweiwöchentlichen Kündigungsfrist für alle neueingestellten Arbeiter.

In Deutsch-Oberschlesien protestieren die Arbeiter gleichfalls gegen die Annahme des Juli-Schiedsspruchs, der den Achtstundentag und die Sieben-Stundenschicht für ein weiteres halbes Jahr beseitigt hat, keine allgemeinen Lohnzulagen, sondern lediglich für einige kleine Gruppen lächerliche Pfennig-Zulagen brachte, die im Vergleich zur Lebensmittelsteigerung eine direkte Verhöhnung der Bergarbeiter bedeuten. Die Arbeiterschaft Deutsch-Oberschlesiens fordert den Kampf um den Acht-Stundentag (7-Stundenschicht) und 30 Proz. Lohnerhöhung.

In Polnisch-Oberschlesien findet am 22. August eine Bergarbeiterkonferenz des gesamten Kohlendistrikts (Polnisch-Oberschlesien, Dombrowaer- und Krakauer Becken) statt, die über die Forderungen der polnischen Bergarbeiter und die zu treffenden Kampfmaßnahmen beschließen wird.

In Deutsch-Oberschlesien fordern die Arbeiter ab 1. September Ausfahrt nach 7½-stündiger Schicht unter Tage und Arbeitsschluß nach 8 Stunden über Tage.

Angesichts des herannahenden gemeinsamen Kampfes müssen wir endlich unsere Kräfte zusammenschließen, müssen wir uns zur tatsächlichen internationalen Solidarität zusammenschweißen. Wir müssen uns durch Annahme gemeinsamer Erklärungen, durch gegenseitige Verständigung und durch Zusammenfassung unserer Kräfte verbinden.

Wir haben gleiche Forderungen, wir haben einen gemeinsamen Feind — gemeinsam muß auch unser Kampf sein.

Wir müssen hier und da kämpfen:

um die Erhöhung der Löhne und um Sicherung ihres realen Wertes, —

um die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützungen und ihre Ausdehnung auf alle Arbeitslosen für die gesamte Dauer der Erwerbslosigkeit, —

um die Wiedereinführung der 7½- und 8-stündigen Schicht im Bergbau und der 6-stündigen Schicht für Jugendliche (unser Ziel bleibt nach wie vor die Erkämpfung der Siebenstundenschicht unter Tage), —

um die Einreihung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß an Stelle der Ueberschichten und der Mehrarbeit, —

um die Kontrolle der Produktion durch die Betriebsräte und Gewerkschaften, —

um die Sicherung und Erweiterung der Rechte der Betriebsräte.

Der aktive Kampf um die Verwirklichung dieser Forderungen ist

die beste Hilfe für unsere englischen Brüder — die heldenhaften Bergarbeiter Englands,

die um das Recht zum menschenwürdigen Dasein und um den Achtstundentag kämpfen, nicht nur für sich, sondern für die Arbeiter aller Länder.

Arbeiter! Genossen!

Durch die Gemeinschaft im Kampfe wird unser Sieg leichter und schneller. Durch den gemeinsamen und brüderlichen Kampf stellen wir der Macht der Unterdrücker und Ausbeuter, die trotz gegenseitiger verbissener Konkurrenz uns in geschlossener Einheitsfront gegenüberstehen, **die gewaltige Macht der proletarischen Einheitsfront** entgegen. Auf Befehl der anglo-amerikanischen Kapitalisten wird polnische Streikbrecherkohle über Deutschland nach England befördert; auf ihren Befehl muß der Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages. Alles dies macht die Aufnahme des rücksichtslosen solidarischen Kampfes zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch zwingender.

Alle müssen wir hinein in die Reihen der Gewerkschaften.

Wir müssen sie für den Kampf und für die aktive internationale Solidarität erobern.

Mit unseren eigenen proletarischen Kräften müssen wir gemeinsam mit unseren englischen Brüdern die einheitliche Bergarbeiter-Internationale aufrichten.

Im Feuer des Kampfes werden die Mauern einstürzen, die von den Kapitalisten aufgerichtet wurden, um uns von einander zu trennen, um Spaltung in unsere Reihen zu tragen. Dies- und jenseits der politischen Grenze müssen wir unentwegt gegen das verbrecherische System des Kapitalismus kämpfen, gegen Hindenburg und Pilsudski, die die gegenwärtige Welt der Ausbeutung und Unterdrückung retten wollen, indem sie die werktätigen Massen in Ketten einer immer unerträglicheren Sklaverei schmieden.

Dies- und jenseits der politischen Grenze wird erst die Beseitigung des Kapitalismus und die Errichtung von Arbeiter- und Bauernrepubliken im Bündnis mit der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken den werktätigen Massen politische Freiheit, Arbeit und eine menschenwürdige Existenz sichern.

Nieder mit der Offensive des Kapitals! Weg mit dem Verrat der Reformisten! Hoch der unbeugsame Kampf der Arbeiter!

Wir fordern die Erhöhung der Löhne! Wir fordern die Wiedereinführung des Achtstundentages und der 7-Stunden-Schicht unter Tage! Wir fordern Arbeit und Brot für die Arbeitslosen! Wir fordern die Kontrolle über die Produktion durch das Proletariat! Weg mit den politischen Grenzen der kapitalistischen Staaten! Hoch der internationale proletarische Klassenkampf! Hoch die einheitliche Bergarbeiter-Internationale!

Kattowitz - Gleiwitz, den 15. August 1926.

Kommunistische Partei Polens, Bezirk Oberschlesien. **Kommunistische Partei Deutschlands**, Bezirk Oberschlesien.

Polnische Truppen-Konzentrationen

Moskau, 15. August.

Das Blatt „Iswestija" weist darauf hin, daß die Zusammenziehung polnischer Truppen an der litauischen Grenze fortdauere, und hebt hervor, daß Polen seine gegen Litauen gerichteten Pläne nicht aufgegeben, sondern nur deren Verwirklichung aufgeschoben habe. Die Gefahr einer Verletzung des Friedens in Osteuropa bleibe nahe liegend; die beruhigenden Erklärungen der polnischen Diplomatie hätten keine tatsächliche Bedeutung.

Vom Tage

Die von der bürgerlichen Presse gemachten Meldungen über den Abbruch des englischen Bergarbeiterstreiks und Aufnahme der Arbeit sind Schwindel.

In Stolp in Pommern fand am Sonntag ein großer nationalistischer Rummel der Kleinkaliberschießvereine statt, bei der Hindenburg eine Ansprache hielt.

Die Völkischen sprengten am Sonntag in Köln eine Kundgebung des Bundes der Saarvereine und der Rheinländer, weil der Festzug in den Reichsfarben durchgeführt werden sollte.

Arbeitsbeschaffungsprogramm und die deutsche Arbeiterschaft

Von P. Rodin.

Seit etwa einem Jahre besteht nun in Deutschland der Zustand der Massenarbeitslosigkeit. Als Folge der fortgesetzten Stillegungen und Betriebseinschränkungen in der gesamten Industrie sowie des unaufhörlichen Abbruchs der Produktionsanlagen als „Rationalisierungs"erscheinung seit Zuspitzung der Wirtschaftskrise im Oktober vorigen Jahres, nimmt die Arbeitslosenziffer täglich zu und weist auch heute auf keine Abnahme in nächster Zeit hin. In einer vor kurzem erschienenen Broschüre des Großindustriellen Robert Friedländer: „Chronische Arbeitskrise", wird der Nachweis für den Dauercharakter dieser nach Millionen zählenden Erwerbslosigkeit gebracht. Auch die Sozialdemokraten müssen heute, nachdem sie über ein Jahr lang die Kurzfristigkeit der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit [illegible] viele Millionen [illegible] in Deutschland [illegible] werden. Statt aber die hieraus nötigen Konsequenzen im Interesse der deutschen Arbeiterklasse zu ziehen, halten die Reformisten auch hier die Dauererwerbslosigkeit für das „kleinere Uebel" auf dem Wege zur „Gesundung der deutschen Wirtschaft". „Solange wir das fürchterliche Joch der kapitalistischen Wirtschaft tragen müssen," schreibt das ‚Gewerkschaftsarchiv' vom Juni 1926, „gibt es aber keine andere Alternative (Fragestellung) als Untergang der Wirtschaft (?) oder Aufstieg, erkauft durch die Opfer langandauernder Arbeitslosigkeit breiter Arbeitermassen." Und da die reformistischen Gewerkschaftsführer den „Aufstieg der (kapitalistischen) Wirtschaft" wünschen, sehen sie die Dauererwerbslosigkeit als einen von der Arbeiterschaft unbedingt zu tragenden Preis an.

Abgesehen von einzelnen schwerindustriellen Organen und den Vaterländischen Verbänden, die als „Lösung" der Arbeitslosenfrage die militärische Zusammenfassung der Arbeitslosen oder die Schaffung von organisierten Streikbrecher- und Lohndrückerkolonnen fordern, steht gegenwärtig im Mittelpunkt des Erwerbslosenproblems in Deutschland ein von der Regierung und Reichstag aufgestelltes und vom ADGB. vollinhaltlich gestütztes „Arbeitsbeschaffungsprogramm", das neben der Stützung einzelner großer privatkapitalistischer Unternehmungen aus Erträgen der Erwerbslosenfürsorge, womit man weitere Entlassungen anzuwenden glaubt, u. a. die verstärkte Inangriffnahme von Notstandsarbeiten ansagt. Wie sich dieses Notstandsarbeitsprogramm, das am 28. Juni von den zuständigen Behörden beschlossen wurde, „auswirkt", beweist am besten eine Mitteilung des offiziellen Organs des ADGB., die „Gewerkschafts-Zeitung" vom 31. Juli: „Der Rückgang der Notstandsarbeiter von 170 000 am 15. Mai auf etwa 154 000 am 15. Juni (im Juli nur noch 143 695! P. R.), der nicht zuletzt durch das Versagen Preußens verschuldet ist, zeigt eine Entwicklung an, die mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm in krassem Widerspruch steht." Man bedenke: Bei einer Zahl von ungefähr 275 000 Unterstützungsempfängern waren Mitte 1925 gegen 65 000 Notstandsarbeiter beschäftigt: heute, bei 2 000 000 Unterstützten, werden nur etwas über 140 000 Erwerbslose zu Notstandsarbeitern herangezogen! Trotz Annahme des Arbeitsbeschaffungsprogramms weigert sich nach Angaben des ADGB. selbst die sozialdemokratische Regierung in Preußen ernstlich, an die Durchführung des Programms heranzugehen. — Wie werden nun die thüringischen, bayrischen oder württembergischen Reaktionäre dieses Programm befolgen?

Aber selbst bei einer Verwirklichung der im „Arbeitsbeschaffungsprogramm" angeführten Notstandsarbeiten ist mit einer Wiedereinreihung eines nur sehr geringen Teils der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß zu rechnen. In der bereits erwähnten Broschüre des bürgerlichen Oekonomen R. Friedländer wird der Beweis hierfür aufgezeigt und weiter heißt es:

„Aber diese Arbeiten auf fünf Jahre verteilt, würden dem Arbeitsaufwand von kaum 200 000 Menschen entsprechen."

Trotzdem aber nahm der Bundesausschuß des ADGB. vom Reichswirtschaftsministerium und dem Großindustriellen Dr. Kurtius ein Referat entgegen, das nur die Stärkung der Illusionen in der Arbeiterschaft bezwecken soll.

Der wahre Hintergrund dieses „Arbeitsbeschaffungsprogramms" ist die Verschleierung des Nichteintretens für die Interessen der Erwerbslosen seitens der Regierung und der Gewerkschaftsbürokratie. Das „Arbeitsbeschaffungsprogramm" kann den Erwerbslosen nur den Willen zum Kampf mit un-

ernsten Versprechungen rauben; eine tatsächliche Beseitigung der Erwerbslosigkeit hat es keinesfalls zum Ziel. Bei der Lösung der Arbeitslosigkeit muß davon ausgegangen werden, daß die Bourgeoisie und ihre Regierung die Arbeitslosenarmee für ihre Zwecke dienstbar zu machen versucht. Das Kapital versteht es, den inaktiven Erwerbslosenanteil der Arbeiterklasse gegen den anderen im Produktionsprozeß noch stehenden Teil auszuspielen, um die Ansprüche der letzteren im Zaun zu halten. Diese, von Karl Marx im „Kapital" aufgezeigte Tendenz der Kapitalisten tritt heute in einer sehr offenen und anschaulichen Weise zutage: Seit einigen Monaten geht in der Tat das Unternehmertum zur weiteren Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, insbesondere zum weiteren Abbau der Löhne, über, und stützt sich bei seinen Forderungen auf das nach Millionen zählende Erwerbslosenheer.

Die deutsche Arbeiterschaft wendet sich keineswegs gegen ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, sondern fordert restlose Durchführung der auf Druck der Erwerbslosen hin angekündigten Notstandsarbeiten. Sie darf sich aber keinesfalls der Illusion hingeben, daß die Regierung eine Lösung der Erwerbslosigkeit zugunsten der Arbeiterklasse anstrebt.

Daher muß über den Rahmen des Kampfes um die Durchführung dieser Versprechungen in Verbindung mit den noch im Betrieb Stehenden die Organisierung von Kämpfen für die Interessen der Gesamtarbeiterschaft vor sich gehen. Trotzdem eine endgültige Lösung der Erwerbslosenfrage nur nach Beseitigung des kapitalistischen Systems und Uebernahme der Macht durch das Proletariat möglich ist, muß im tagtäglichen Kampf als wichtigstes für die Erwerbslosen gefordert werden: Nichtgenehmigung weiterer Entlassungen und Stillegungen, unbedingte Einhaltung des Achtstundentages, Erhöhung der Unterstützungen und Verwertung einer Umwandlung dieser in eine Arbeitslosenversicherung, deren Zweck eine weit größere Abwälzung der Lasten für die Erwerbslosenunterstützung auf die Gesamtarbeiterschaft ist.

Ein Beispiel für die Organisierung des Kampfes der Erwerbslosen ist die unter Massendruck von den ADGB.-Ortsausschüssen Thüringens einberufene Erwerbslosenkonferenz am 7. August. Hier wurden entscheidende Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, unter anderem: die Organisierung des Kampfes um die Sozialisierung der Bergwerke, der Schwerindustrie und der Banken vom ADGB. zu fordern, verlangt.

Auch die schlesischen und oberschlesischen Proletarier müssen diesem Beispiel folgen. Nur unter dem Druck der Massen kann erreicht werden, daß der ADGB. gezwungen wird, einen ernsten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufzunehmen. Die Organisierung von Erwerbslosenkonferenzen in den einzelnen Bezirken in Verbindung mit den Betrieben muß der Auftakt zu der gemeinsamen Aktion der deutschen Arbeiterklasse gegen die immer schärfer hervortretende Unternehmeroffensive werden.

Kommunisten und Sozialdemokraten, Erwerbslose und Betriebstätige in einer Front

Dresden, 13. August.

Am 12. August fand in Dresden die vom provisorischen Landesausschuß Sachsens einberufene Landes-Erwerbslosen-Konferenz statt. Der Leiter des ADGB. Dresdens lehnte es entschieden ab, vom ADGB. aus die Leitung der Konferenz zu übernehmen. Die ganze „Begründung" des ADGB.-Führers lag in den Worten: „Wir haben keine Ursache, uns auf dieser Konferenz den Kopf waschen zu lassen." Die Konferenz war von 210 Delegierten beschickt, die rund 170 000 Erwerbslose Sachsens vertraten. Damit sind zirka 2/3 der gesamten Erwerbslosen Sachsens vertreten. Von den Delegierten sind 22 Sozialdemokraten, 121 Kommunisten, 60 Parteilose. 174 sind freigewerkschaftlich organisiert, 32 gewerkschaftlich Unorganisierte, 1 bürgerlicher Gewerkschaftler, 6 Mitglieder des Afa-Bundes, 4 Delegierte von verschiedenen Verbänden, 3 Mietervertreter und 5 Jugendvertreter. Unter den Delegierten befinden sich 9 Vertreter aus Großbetrieben.

Ueber die politische und wirtschaftliche Lage referierte Reichstagsabgeordneter Rädel; über den Kampf der Erwerbslosen in Sachsen Landtagsabgeordneter Lieberasch. Beide Redner verwiesen auf die ständige Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt, auf die völlige Passivität der Gewerkschaftsführer, der SPD.-Führer, auch der „Linken". Das „Arbeitsbeschaffungsprogramm" der Regierung bleibe auf dem Papier. Nur der gemeinsame Kampf der gesamten Arbeiterschaft und aller Ausgebeuteten könne Rettung bringen.

Die Arbeiter, die in der Diskussion sprachen, darunter auch Parteilose und Sozialdemokraten, äußerten ihr volles Einverständnis. Ueber die nächsten Aufgaben referierte für den provisorischen Landesausschuß der Erwerbslosen Sachsens der Kollege Dörnberger (Leipzig). Er schilderte die Bildung des provisorischen Ausschusses aus Delegationen, die die Erwerbslosen zum Landtag und zum ADGB. geschickt hatten. Die Sabotage der Gewerkschaftsführer zeigte sich kraß in dem Ausspruch des Kollegen Arndt vom Landesausschuß des ADGB., der zur Forderung der 50prozentigen Erhöhung der Unterstützung erklärte: „Ihr habt gar nichts zu fordern!"

In der Diskussion sagte Kollege Krauß, Chemnitz (SPD.): „Wenn wir SPD.-Genossen bisher geschwiegen haben, so sollte das nicht bedeuten, daß wir mit der Grundlinie der heutigen Konferenz nicht einverstanden sind. Wir werden, wenn wir zurückgehen, unseren Mann stellen und für die Durchführung der Beschlüsse der heutigen Konferenz mit unserer ganzen Person eintreten. Auch den Leuten vom ADGB., die unsere Forderungen als unberechtigt hinstellen, wie Kollege Arndt, werden wir eindeutig unsere Meinung, die Meinung des Kongresses, entgegenstellen.

Nach der Neuwahl des Landesausschusses, der paritätisch aus KPD.- und SPD.-Kollegen zusammengesetzt wurde, und der Wahl einer Delegation, die den ADGB. auffordern soll, die Führung der Erwerbslosenbewegung zu übernehmen, wurde die fruchtbare Tagung mit einem dreifachen „Rot Front" der Delegierten und dem Gesang der „Internationale" geschlossen.

Das Beispiel der sächsischen Erwerbslosen muß die Erwerbslosen Schlesiens, Oberschlesiens und anderer Bezirke ermuntern, mit mehr Nachdruck die Vorbereitungen zur Erwerbslosenkonferenz zu betreiben, um dadurch ein breites Fundament für den Reichskongreß der Werktätigen zu schaffen.

Die Solidaritätsaktion der französischen Bergarbeiter

[illegible]rend noch die sozialdemokratische Pr[illegible] heute von [illegible]weise gebrachten Meldungen über die finanzielle Hilfsaktion [illegible] Mitteln gegen [illegible] und [illegible] der englischen [illegible]te, die englischen Bergarbeiter [illegible] „[illegible]zahlte Sub[illegible]e — weil sie die finanzielle Hilfe des russischen [illegible]bundes in Anspruch nehmen — [illegible] über die von der [illegible]ären Bergarbeiterföderation Frankreichs vorbereitete 24stündige Solidaritätsaktion spottete, können wir über den glänzenden Erfolg des französischen Bruderorgan „l'Humanité" berichten:

„Zu früh haben sie gejubelt, die reformistischen Chefs a la Bigue, die treuen Diener der Kohlenbarone, zu früh haben sie den Einfluß der unitären Bergarbeiterföderation für null erklärt. Die Ergebnisse haben diesen Herrschaften ein ganz kategorisches Dementi entgegengestellt. Um ein Bild über die Ausdehnung dieses 24stündigen Solidaritätsstreiks zu haben, genügt es, die von der Havas angegebenen Streikendenzahlen unter Berücksichtigung der Quelle — es ist eine reaktionäre Telegraphenagentur, die sicher keine übergroße Sympathie für den unitären Bergarbeiterverband übrig hat — unter die Lupe zu nehmen; folgen einige solcher Mitteilungen:

St. Etienne, 9. August. Der vom unitären Verband der Bergarbeiter angekündigte Streik ist heute effektiv. Man zählt in St. Etienne etwa 75 Prozent Streikende auf 6500 Tagesarbeiter. Der Streik ist fast vollständig in Terre Noire. 30 Prozent ungefähr streiken in der Ricamarie. Es ist kein Zwischenfall zu melden.

Nimes, 9. August. Heute morgen war der Grubenarbeiterstreik in Alais fast vollständig.

So ähnlich lauten die Berichte aus dem Norden und dem Pas de Calais. Und das berichtet die Havas, die doch für den „Peuple" und seine Meister maßgebend ist.

Und dieser glänzende Erfolg trotz der unzähligen Manöver, die wir in den letzten Tagen zur Genüge gebrandmarkt haben. Um den Solidaritätsstreik zu zerschlagen, haben die Unternehmer im schönsten Einvernehmen mit den Reformisten überstürzt Lohnerhöhungen gewährt, die in einigen Gebieten bis auf 3,75 Frs. kommen. Obwohl es klar ist, daß auch diese Lohnerhöhung ausschließlich das Verdienst der unitären Bergarbeiterföderation ist, da sie auf Grund der Streikdrohung gewährt wurde, sollte sie dennoch bezwecken, die Bergarbeiter durch Abspeisung mit einigen Brocken von der Erfüllung ihrer Klassenpflicht abzuhalten. Und noch am Vorabend des Streiks proklamierten die Unternehmer überall, daß die Streikparole zurückgezogen sei. Soweit die Unternehmer, an deren Manöver sich die Arbeiterschaft schon gewöhnt hat.

Die Reformisten übertrafen die Unternehmer an Sabotage. Von seiten der Reformisten wurde alles aufgeboten, um die Solidaritätsaktion mit den streikenden englischen Brüdern zu untergraben. Nicht nur, daß sie ihre Mitglieder zu Streikbruch auf[illegible] agitierten eifrigst gegen uns — sonst unternahmen sie nie [illegible] lebhafte Agitation — gaben ein Manifest heraus und [illegible] Hand in Hand mit den Grubenbaronen. Die Bergarbeiter [illegible] die revolutionären sowohl wie die reformistischen, haben [illegible]istischen Chefs die verdiente Antwort gegeben."

Die Angst vor der Arbeiterdelegation

Stuttgart, 13. August.

Die Lederarbeiter Württembergs hatten auf einer Gaukonferenz beschlossen, zwei Delegierte aus Württemberg nach der Sowjetunion zum Studium der russischen Wirtschaft zu entsenden. Einer von diesen sollte der Weißgerber Rolle, Mitglied der Eßlinger Ortsverwaltung des Lederarbeiterverbandes sein. Er wandte sich an die zuständigen Stellen der Polizei und des Oberamts, um einen Paß zur Ausreise nach der Sowjetunion zu erhalten. Auf diesen Antrag wurde ihm mitgeteilt, daß die Genehmigung versagt würde unter Berufung auf einen Absatz der Paßverordnung, der folgenden Wortlaut hat:

„Wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Paß in den Händen des Inhabers die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung oder sonstige erhebliche deutsche Belange gefährden würde."

Wenn aber die württembergische Reaktion mit diesen Mitteln die deutsche Arbeiterschaft von der Ausreise nach der Sowjetunion und der Herstellung engster Beziehungen mit dem russischen Proletariat zu verhindern können glaubt, so ist sie auf dem Holzwege. Es wird dafür gesorgt werden, daß die bereits in der Sowjetunion sich aufhaltende deutsche Arbeiterdelegation von diesem neuesten Schildbürgerstreich aus der deutschen Republik Kenntnis bekommt, damit sie bei ihrer Rückkehr nicht vergißt, auch in Württemberg über ihre Eindrücke und Erlebnisse in der Sowjetunion zu berichten, trotz der verhinderten Ausreise der württembergischen Lederarbeiterdelegierten nach der Sowjetunion.

Für die Einheit der Kommunistischen Weltpartei

Die am 7. und 8. August stattgefundenen Parteikonferenzen in Essen, Dortmund, Buer und Hamborn nahmen die von der BL. vorgelegte Resolution an, in der es heißt:

„Die Konferenz solidarisiert sich vollständig mit der Resolution des Pol.-Büros des ZK. der KPD. vom 26. Juli zur Tagung der Plenarzentrale der KP. der Sowjetunion.

Die Beschlüsse des 14. Parteitages der KP. der Sowjetunion, auf Grund deren das Zentralkomitee unserer russischen Bruderpartei mit fester Hand die Grundlagen der proletarischen Diktatur in der Sowjetunion befestigt, das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern vertieft, den Aufbau des Sozialismus weitergeführt hat, liegen nach wie vor im Interesse der Arbeiterklasse der ganzen Welt und verbinden den revolutionären Kampf der Kommunistischen Parteien mit der Sicherung der proletarischen Diktatur Sowjetrußlands."

Haussuchungen in München

München, 14. August. (Eig. Drahtb.) In den Räumen des Verlages der auf zwei Wochen verbotenen „Neuen Zeitung" haben heute erneut Haussuchungen stattgefunden. 12 Exemplare eines Flugblattes des RFB., das für den bayrischen Reichsbannertag bestimmt war, wurden beschlagnahmt.

Der Lockruf des Goldes

Roman von Jack London.

84)

Als sie mitten im Trinken waren, kam Leon Guggenhammer und bestellte sich einen Whisky. Daylight studierte ihn neugierig. Das war also einer von den großen Guggenhammers; ein jüngeres Mitglied der Familie zwar, aber immerhin einer von ihnen, mit denen er seinen Kampf auf Leben und Tod droben im Norden ausgefochten hatte. Und Leon Guggenhammer machte denn auch kein Hehl aus der alten Geschichte. Er beglückwünschte Daylight zu seiner Kühnheit...

„Das Echo von Ophir ist bis zu uns gedrungen, wissen Sie. Und ich muß sagen, Herr Daylight — äh, Herr Harnish —, daß Sie uns bei der Geschichte ordentlich eins ausgewischt haben."

„Das Echo!" Es gab Daylight doch einen Stoß bei dieser Bemerkung — das Echo von dem Kampf, zu dem er alle seine Kräfte und seine Klondike-Millionen aufgewendet hatte, war zu ihnen gedrungen. Die Guggenhammers mußten wirklich groß sein, wenn ein derartiger Kampf für sie nur ein Scharmützel war, dessen Echo sie zu hören geruhten. „Sie müssen ein mächtiges Spiel hier spielen", schloß er und fühlte gleichzeitig ein entsprechendes Entzücken darüber, daß sie gerade ihn jetzt zur Teilnahme an diesem Spiel auffordern wollten. In diesem Augenblick bedauerte er wirklich, daß er nicht statt seiner elf die dreißig Millionen besaß, die das Gerücht ihm zuteilte. Nun, er wollte in diesem Punkte ehrlich sein; er wollte sie genau wissen lassen, wie viele Chips er kaufen konnte.

Leon Guggenhammer war jung und beleibt. Er war genau dreißig Jahre alt und sein Gesicht so glatt wie das eines Knaben. Auch er machte den Eindruck von Sauberkeit. Er strahlte von Gesundheit; seine fleckenlose Haut zeugte von einer glänzenden Verfassung. Bei einer so prachtvollen Gesichtsfarbe konnte selbst seine Beleibtheit, sein runder Bauch, nur normal sein. Er hatte Anlage dazu, das war alles.

Das Gespräch kam bald auf Geschäfte, obwohl Guggenhammer erst von der bevorstehenden internationalen Regatta und seiner prachtvollen Dampfjacht „Elektra" erzählen mußte, deren Maschinen, kaum erbaut, schon wieder veraltet waren. Dowsett erklärte den Plan, und wenn Daylight Fragen stellte, warfen die beiden anderen hin und wieder eine Bemerkung dazwischen. Wohin ihr Vorschlag auch immer zielte, so wollte er doch jedenfalls wissen, um was es sich handelte, ehe er sich entschloß, mitzumachen. Und ihr Vorhaben war so einleuchtend, daß er ganz geblendet war.

„Kein Mensch wird sich träumen lassen, daß wir hinter Ihnen stehen", warf Guggenhammer ein, als sie ihren Plan fertig entwickelt hatten, und seine hübschen jüdischen Augen funkelten vor Begeisterung. „Man wird glauben, daß Sie in Ihrer alten Freibeuterweise drauflosgehen."

„Sie verstehen natürlich, Herr Harnish, wie notwendig es ist, unsere Verbindung geheimzuhalten," warnte Nathaniel Letton ernst.

Daylight nickte.

„Und auch das werden Sie verstehen," fuhr Letton fort, „daß unser Unternehmen nur gute Folgen zeitigen kann. Die Sache ist völlig gesetzlich und einwandfrei, und die einzigen, die den Schaden davon haben werden, sind die Börsenspekulanten selbst. Es ist nicht etwa ein Versuch, den Markt zu sprengen. Wie Sie sehen, sollten Sie a la hausse liegen. Die Leute, die ihr Geld auf ehrliche Weise anlegen, werden die Gewinner sein."

„Sehr richtig", sagte Dowsett. „Die Nachfrage nach Kupfer ist ständig im Steigen begriffen. Ward Valley und alle damit zusammenhängenden Unternehmungen — in Wirklichkeit ein Viertel der gesamten Kupferproduktion der Erde, wie ich Ihnen gezeigt habe — sind eine bedeutende Angelegenheit, wie bedeutend, können wir noch nicht genau berechnen. Wir haben unsere Vorbereitungen getroffen. Wir haben selbst reichlich Kapital, können aber immer noch mehr gebrauchen. Außerdem befinden sich noch zu viele Ward-Valley-Aktien in anderen Händen, als für unsere jetzigen Pläne dienlich ist. Auf diese Weise schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe."

„Und die Klappe bin ich", fiel Daylight lachend ein.

„Eben. Sie sollen die Ward-Valley-Aktien gleichzeitig aufkaufen und in die Höhe treiben. Das wird von unschätzbarem Vorteil für uns sein, und Sie und wir alle werden unseren Nutzen davon haben. Und dabei handelt es sich, wie Herr Letton schon betont hat, um ein völlig gesetzliches und ehrliches Spiel. Am achtzehnten ist Aufsichtsratssitzung, und dann wird statt der gewöhnlichen die doppelte Dividende erklärt."

„Und wer zieht den kürzeren dabei?" rief Leon Guggenhammer eifrig.

„Die Spekulanten," erklärte Nathaniel Letton, „die Spieler, der Ausschuß von Wallstreet — verstehen Sie. Die Leute, die ihr Geld ehrlich angelegt haben, werden nicht getroffen; mehr noch: sie werden zum tausendstenmal gelernt haben, daß man sich auf Ward Valley verlassen kann. Und haben sie einmal Vertrauen gefaßt, so können wir daran gehen, die großen Verbesserungen, von denen wir vorhin gesprochen haben, durchzuführen."

„Sie werden natürlich alle möglichen Gerüchte hören," sagte Dowsett, „aber lassen Sie sich dadurch nicht abschrecken. Sie können sehr gut von uns selbst in Umlauf gebracht sein. Das wird Ihnen ja einleuchten. Kümmern Sie sich gar nicht darum. Sie sind mit im Bunde. Alles, was Sie zu tun haben, ist kaufen, kaufen, kaufen, bis zum letzten Atemzug kaufen, bis der Aufsichtsrat die doppelte Dividende erklärt hat. Ward Valley werden so steigen, daß man nachher überhaupt nicht mehr kaufen kann."

Letton machte eine bedeutungsvolle Pause und nahm einen Schluck Mineralwasser zu sich. Dann nahm er den Faden wieder auf. „Was wir wollen," sagte er, „ist, das Publikum von einer großen Partie von Ward-Valley-Aktien zu entlasten. Das ginge ganz einfach, indem wir den Kurs drückten und die Besitzer bange machten. Aber wir sind die Herren der Situation, und wir sind anständig genug, Ward-Valley-Aktien zu steigenden Kursen zu kaufen. Philanthropen sind wir nicht, wir sind nur genötigt, die Aktionäre für unsere großen Erweiterungspläne zu gewinnen. Und wir verlieren auch nicht gerade bei der Transaktion. In dem Augenblick, wo der Beschluß des Aufsichtsrats bekannt wird, werden Ward Valley bis in die Wolken steigen. Wir haben dann unseren völlig gesetzmäßigen Zweck erreicht und außerdem noch den Fixern eine gehörige Summe abgenommen. Aber das hat, wie Sie verstehen, mit der Sache an sich nichts zu tun, ist nur eine unvermeidliche Zugabe. Anderseits wollen wir auch nicht die Nase rümpfen über diese Seite der Angelegenheit. Die Fixer sind Spieler schlimmster Sorte und erhalten nur ihren wohlverdienten Lohn."

„Und noch eins, Herr Harnish", sagte Guggenhammer. „Wenn der Betrag, über den Sie verfügen, oder den Sie in die Sache hineinstecken wollen, überschritten werden sollte, dann wenden Sie sich nur sofort an uns. Denken Sie immer daran, daß wir hinter Ihnen stehen."

(Fortsetzung folgt.)

An die sozialistischen Frauen aller Länder!

Mitten im wüstesten Schlachtendonner, während noch Siegesnachricht auf Siegesnachricht sich häufte, während die Wogen „nationaler Begeisterung" turmhoch gingen und die Sozialisten aller Länder im Namen der Vaterlandsverteidigung sich gegenseitig abschlachteten, — da war es unsere Führerin Clara Zetkin, die schon am 10. Dezember 1914 folgenden Aufruf verfaßte, der in der „Berner Tagwacht" erschien und in Deutschland als Flugblatt verbreitet wurde, um selbstverständlich sofort beschlagnahmt zu werden.

Die Redaktion.

Genossinnen! Schwestern!

Von Woche zu Woche mehren sich in den kriegführenden, wie in den neutralen Ländern die Frauenstimmen, die Protest erheben wider das furchtbare Völkerringen, das der Drang nach Weltherrschaft und Weltmacht der kapitalistischen Staaten geboren hat. 6 Monate dauert nun bereits der Waffengang zwischen dem Zweibund und dem Dreibund, und immer neue Völker, immer mehr Teile der Erde werden in seinen blutigen Strudel gerissen.

Der Krieg hat die besten physischen, geistigen und moralischen Kräfte der Völker in seinen Dienst genommen, die Reichtümer ihrer Wirtschaft, die vollkommenste Organisation des Zusammenwirkens zu einem Zweck, wertvolle Errungenschaften der Wissenschaft und Wunderwerke der Technik. Er türmt Ruinenhaufen und Berge Getöteter und Verstümmelter, wie sie die Geschichte noch nie gesehen hat, so große Blut- und Tränenströme auch durch sie ziehen. Er tritt das Glück und die Wohlfahrt von Millionen unter seinen Fuß, zerreißt völkerrechtliche Verträge, philosophiert mit dem Schwert über ehrwürdig gewordene Vorstellungen und Einrichtungen, und befiehlt den Völkern anzubeten, was sie gestern verbrannten, und zu verbrennen, was sie gestern anbeteten. Er befleckt alle Ideale, die ungezählte Geschlechter aller Nationen und Rassen unter Qualen und Freuden der Menschheit auf ihrem Entwicklungsgang von der Tierheit zum Reiche wahrer menschlicher Freiheit geschaffen haben. Was ist's mit den Geboten des christlichen Gottes: „Du sollst nicht töten!" und „Liebe deine Feinde!"? was mit der bürgerlichen Gesinnung und Gesittung, die von den größten und edelsten Geistern aller modernen Kulturnationen auf das Schild erhoben worden sind? was mit der internationalen, der sozialistischen Brüderlichkeit aller Länder, von der wir stolz träumten und sagten.

Je länger dieser Krieg währt, um so mehr verblassen die schimmernden Redensarten und Gedankengänge, die sein kapitalistisches Wesen den Augen der Völker bemänteln sollten. Es fallen die Masken, die schön beblümten Hüllen, die so viele getäuscht haben. In nackter Häßlichkeit, als kapitalistischer Eroberungs- und Weltmachtskrieg steht er da.

Sozialistische Frauen aller Länder! Wir tragen kein Teil der Verantwortlichkeit für das Unheil, das die Völker überfallen hat wie ein reißendes Tier. Wir sind nicht mitschuldig daran. Das aber nicht nur in dem zwar richtigen, aber doch recht billigen und äußerlichen Sinne, weil uns mit dem Wahlrecht die Möglichkeit zur unmittelbaren politischen Mitentscheidung über Krieg und Frieden fehlt. Nein, angesichts der zerstampften Fluren, der eingeäscherten Städte und Dörfer, der zerfetzten Menschenleiber dürfen wir jede Verantwortlichkeit für den Krieg auf Grund jenes höheren Rechts ablehnen, daß wir unserer geschichtlichen Erkenntnis, unserer sozialistischen Ueberzeugung getreu mit aller Kraft für die Bewahrung des Friedens gewirkt haben. Es ist wohl keine unter uns, welches auch ihr Vaterland sei, die nicht seit Jahren bewußt und freudig ihr Bestes gegeben hat, um die heraufziehende Katastrophe des Weltkrieges abzuwenden; die nicht bereit gewesen wäre, kühn und opfermutig bis zu ihrem letzten Hauch alles an die Erhaltung des Friedens zu setzen.

Uns sozialistischen Frauen ist der Weltfriede als Frucht und Unterpfand der internationalen Brüderlichkeit der Proletarier aller Länder stets besonders heilig gewesen, jene Brüderlichkeit, die allein das Tor zur sozialistischen Zukunftsordnung zu sprengen vermag, die wir Frauen mit der Seele suchen. Weil dem so ist, so steht auch der Krieg mit seinen Schrecken nicht trennend zwischen uns. Unbeirrt durch Schlachtendonner, klirrende Reden und kritiklose Massenstimmungen tragen wir in allen Ländern unversehrt die alten sozialistischen Ideale durch die Zeit. Von überall her reichen wir uns über Blutströme und Trümmerhaufen hinweg die Schwesternhände, einig in der einen alten Erkenntnis und dem einen unerschütterlichen Willen:

Durch zum Sozialismus!

Unsere letzte große gemeinsame Arbeit, die geplante Konferenz in Wien, sollte im Zeichen unseres Friedenswillens stehen. Die eiserne Faust des Weltkrieges hat sie vereitelt. Nun muß dieser Friedenswille uns die erste große gemeinsame Aufgabe diktieren. Wir Sozialistinnen müssen in allen Ländern die Frauen rufen und sammeln, damit sie sich dem weiteren Wahnwitz des Völkerringens entgegenstemmen. Millionenstimmig, unwiderstehlich, muß unser Schrei tönen:

Genug des Würgens, genug der Verheerung!

Kein Ringen bis zur Erschöpfung, bis zum Verbluten der Völker!

Friede! Dauernder Friede! Darum kein Antasten der Unabhängigkeit und Würde irgendeiner Nation! Keine Annexionen, für kein Land demütigende Friedensbedingungen, die nicht Bürgschaft der Sicherheit für die Nachbarn sind, sondern Anreize zum erdrückenden Wettrüsten und zu neuen greuelvollen Welthändeln! Raum für die friedliche Arbeit! Die Bahn frei für die Verbrüderung der Völker und ihr Zusammenwirken zur Blüte der internationalen Kultur!

Wohl sind wir Frauen fast in allen Ländern nur geringen politischen Rechtes, doch nicht ohne soziale Macht. Nützen wir jedes Fünkchen dieser Macht von der Geltung unseres Wertes und unseres Wirkens im vertrauten Kreise der Angehörigen und Freunde bis zu unserem Einfluß in der Oeffentlichkeit, den diese waffenstarrende Zeit gesteigert hat. Nützen wir alle Mittel der Rede und Schrift, der Betätigung einzelner und des Zusammenwirkens vieler, die uns in den verschiedenen Ländern zu Gebote stehen. Uns kann dabei das Tosen der chauvinistischen Strömung nicht verwirren oder erschrecken, auf der geschäftskundige Prozentpatrioten, machtgierige Eroberungspolitiker und gewissenlose Demagogen sich treiben lassen. Gerade angesichts dieser Strömung reden wir laut von den Kulturwerten, die alle Nationen zum Menschheitserbe beigesteuert haben, von der Notwendigkeit einer großen internationalen Gemeinschaft der Völker. Entrollen wir mit Stolz das Banner der sozialistischen Friedensforderungen, das Banner des Sozialismus. In allen Ländern wird uns Einsichtslosigkeit und Eigennutz als Vaterlandslose denunzieren. Sei's drum! Wir wissen, daß wir mit unserem Friedenswerk unser Heimatland mehr fördern, als durch Beschimpfung und Herabwürdigung fremder Nationen und durch säbelrasselnde Kriegstreibereien.

Genossinnen, Schwestern! Löst das Versprechen ein, das eure Vertreterin auf dem denkwürdigen Friedenskongreß zu Basel der sozialistischen Internationale gegeben hat: Wir sozialistischen Frauen werden im Kampfe gegen den Krieg jederzeit zu den Vorwärtsdrängenden, zu den Stürmenden gehören!

Verantwortlich für Verlag und Inhalt: Martha Arendsee, M. d. R., Berlin. — Verlag „Rote Fahne" G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 224.
Druck: „Peuvoa", Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G., Abteilung Kliedrichstadt-Druckerei Berlin, Friedrichstraße 224.

Nr. 8 | Berlin, August 1926 | Jahrg. 8

Krieg der Imperialistenhölle — durch zum Sozialismus!

Völkerfrieden nur durch Klassenkrieg!

In der drückenden Hitze der kleinen Kochstube im vierten Stock zählt die Arbeiterfrau die Groschen der Erwerbslosenunterstützung. Im Sausen der Räder hetzt die Arbeiterin im Akkord: drei Tage Lohn sollen reichen für 7 Tage Leben. An den Nachweisen drängen sich Männer und Frauen — kaum gönnt der eine dem anderen das unerhörte Glück, für das Kapital schuften zu dürfen; im müden Gleichmaß schleppen sich die Tage in Ruhe, Ordnung und Frieden.

Frieden?

Bald 8 Jahre haben wir Frieden. Nur fern in China knattern noch die Maschinengewehre, nur weit in Marokko und Syrien donnern noch die Kanonen und die Arbeiterfrauen Frankreichs mußten sich in Witwen- und Mütterkomitees zur Wehr setzen gegen das Hinschlachten ihrer Söhne und das Ausrotten eines tapferen Volksstamms. Die Damen der französischen Bourgeoisie aber jubeln über den Sieg über die „schwarze Gefahr". Und die Damen der deutschen Bourgeoisie gründen einen Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft, um an ihrem Teile dazu beizutragen, daß auch in Marokko und Südwestafrika bald wieder deutsche Kanonen donnern und den Negern deutsche Kultur bringen können. Kolonialkriege aber waren immer der Auftakt zum Völkerkrieg.

Als Wahrzeichen für den „Frieden", dessen wir uns erfreuen, sehen wir den Generalfeldmarschall Hindenburg an der Spitze des deutschen, den Kriegshetzer Mussolini an der Spitze des italienischen, Poincaré-la-guerre (das heißt Kriegs-Poincaré) an der Spitze des französischen Volkes.

Und der Völkerbund?

Wird er nicht die Kriege verhindern? So gewiß unter den Augen des Völkerbundes die Kulturstadt Damaskus durch französische Bomben verwüstet wurde, so gewiß unter den Augen des Völkerbundes das Wettrüsten aller Staaten andauert und sogar das „abgerüstete" Deutschland seinen Reichswehretat um 113 Millionen Mark erhöht hat — so gewiß wird im Schoße des Völkerbundes der nächste Weltkrieg vorbereitet.

Völkerfrieden — Klassenkrieg.

Noch schweigen in Europa die Kanonen. Ist darum Friede in Deutschland und in seinen Nachbarländern?

In Frankreich wütet die Inflation, vernichtet den Mittelstand und stiehlt der Arbeiterfrau den größten Teil des Wochenlohns. Nicht viel anders in Belgien und in Italien.

Und wo das Geld stabilisiert wurde, wo die Wirtschaft rationalisiert wird, da geschieht es erst recht auf Kosten der Arbeiterschaft: Das profitgierige Unternehmertum kürzte Millionen den schmalen Lohn, Millionen warf es auf die Straße — so in England, so in Deutschland, so auch in Polen.

Ist das Frieden, Arbeiterfrauen? Ein unblutiger Krieg ist der Aushungerungsfeldzug der Unternehmer gegen die Arbeiterklasse. Aber morgen kann er in einen blutigen umschlagen. Schon bekämpft amerikanische Polizei streikende Arbeiterinnen mit Tränengasbomben, schon probiert man in Deutschland einen radiolenkbaren Gasapparat gegen Straßenunruhen aus, schon üben sich bewaffnete Faschistenbanden im Bürgerkrieg. — Das ist der Klassenkrieg, Arbeiterfrauen, im tiefsten „Frieden".

Klassenkrieg in allen Ländern.

In allen Ländern eine aufstrebende, kampfentschlossene Arbeiterschaft mit dem Willen, sich zu einigen im Kampf gegen das Kapital. In allen Ländern aber auch noch eine Sozialdemokratie, die nicht den Kampf will, sondern die Arbeitsgemeinschaft — die Versöhnung mit dem Kapital. Gerade die Frauen versucht sie zu vertrösten auf die Segnungen des kapitalistischen Wiederaufbaues durch die Arbeitsgemeinschaft, wie sie sie einlullt mit der Hoffnung auf den Völkerbund.

1914 noch glaubten die Frauen der Sozialdemokratie, gaben ihre Männer und Söhne zur „Vaterlandsverteidigung" hin und hielten selbst die „Heimfront". Aber sie waren die ersten, die ihren Irrtum erkannten. Sie waren die ersten, die die Faust erhoben: Nieder mit dem Kriege!

Darum, Frauen, voran!

Augusttage — Tage der Schmach für die internationale Arbeiterklasse — sollen werden zu Tagen der Besinnung, zu Tagen der Sammlung. Schon stehen die Frauen in der Front des Klassenkrieges in allen Ländern gegen Teuerung, gegen Lohnabbau und Arbeitslosigkeit, — die Frauen müssen helfen am Aufbau der einigen Arbeiterfront auch in Deutschland

gegen Massenhunger und Kriegsgefahr
für den Kongreß der Werktätigen!

Im Klassenkrieg

Die Frauen im Bergarbeiter-Streik

Aus Schottland hören wir von Massendemonstrationen der Frauen, die meilenweit durch das Land geführt werden vor die Unterstützungsbüros, um dort von den Gemeinderäten Unterstützung für ihre Familien zu verlangen. In Fife-Fife demonstrierten die Frauen aus allen Dörfern; ein Zug von Viertausenden marschierte nach Thornton, wo sie die Beamten zwangen, ihren Unterstützungsforderungen zu entsprechen. Sie forderten:

1. Unterstützung für alle alleinstehenden Frauen nach der alten Unterstützungsskala von 12 Schilling die Woche,
2. Unterstützung für alle Erwachsenen, die infolge des Streiks allein stehen,
3. Verantwortlichmachung der Erziehungsbehörden dafür, daß allen Schulkindern Lebensmittel, Kleider, Schuhe und medizinische Behandlung gratis zuteil werden,
4. Bildung von Wohlfahrtsausschüssen zu demselben Zweck für Kinder unter dem schulpflichtigen Alter, und Fürsorge für schwangere und stillende Frauen.

Die Arbeiterkorrespondentin schreibt bei der Schilderung dieser Demonstration: „Unser Marsch war der schönste, den Fast-Fife noch gesehen hat. Wir zählten drei- bis viertausend Mitglieder und marschierten unter dem Schutze des Arbeiter-Verteidigungskorps, das jetzt glänzend arbeitet. Viele Frauen marschierten den langen Weg hin und zurück, indem sie ihre Kinder trugen. Hunderte von Frauen kamen in Autobussen und die Frauenabteilung unserer Partei war wirklich prächtig. Sie marschierte an der Spitze der Demonstration in Thornton."

In West-Fife herrscht derselbe Geist. Bei einem Hungermarsch vor das Armenhaus waren Frauen dabei, die mit ihren Kindern auf den Armen zwanzig lange schottische Meilen in Nebel und Regen, wie er ja gewöhnlich in Schottland ist, mitmarschierten, um für sich selber und ihre Kinder Lebensmittel zu fordern. Die Kommunistische Partei hat bei diesem Anlaß viele Frauen als Mitglieder gewonnen.

Im Kampf gegen die Teuerung

In allen Ländern herrscht die Teuerung. Am empfindlichsten aber dort, wo der Geldwert sinkt — die deutschen Frauen denken noch mit Grauen an die Zeit der Inflation. Sie waren es damals, die gegen die Teuerung demonstrierten. Sie waren es, die in großer Zahl sich den Kontrollausschüssen anschlossen. Auch in den anderen Ländern, die jetzt unter der Geldentwertung leiden, sind es die Frauen, die zuerst rebellieren.

In Paris empörten sich die Frauen an den Marktständen vor den Läden — es kam zu blutigen Krawallen.

In der Tschechei haben die Frauen Teuerungszuschüsse geschaffen, die zum Teil den Anschluß an die Gewerkschaften durchgesetzt haben und die Demonstrationen und Delegationen zu den Parlamenten organisieren.

Aus China kam vor wenigen Tagen die Nachricht, daß die Frauen zu vielen Tausenden in Schanghai vor dem Magistratshause gegen die Reissteuerung demonstrierten, und daß dort 28 Seidenfabriken geschlossen werden mußten, weil 15 000 Arbeiterinnen um Lohnerhöhung streiken.

Die Frauen im Kampf gegen den Krieg

Sozialistinnen im Weltkrieg

Proletarische Frauen waren es, die zuerst die Stimme Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs hörten, die zuerst rebellierten gegen den Hunger und den Krieg zu Ehren des Kapitals.

Zweimal demonstrierten sie vor dem Reichstag: Am 18. März 1915 mit 500, am 28. Mai 1915 mit 1500 mutigen Frauen.

Aber sie demonstrierten nicht nur gegen die Regierung — sie kämpften auch gegen den Verrat in den eigenen Reihen, gegen die Führe der eigenen Partei.

Frauen waren es, eine Deputation Groß-Berliner Genossinnen, gefolgt von einer großen Menge von Frauen, die die Flure und Treppen des „Vorwärts"-Gebäudes füllten und ihre Delegation vorwärtstrieben, mitten in die Sitzung des Parteiausschusses — Frauen waren es, die hier im Namen aller Genossinnen Berlins vom Parteivorstand verlangten:

Kampf gegen die Lebensmittelteuerung!
Kampf um die Freiheit der Presse!

Wir geben einige Sätze aus der Ansprache der Deputation wörtlich wieder:

„Unter dem Sozialistengesetz hat die Partei sich nicht geduldig dem Drucke gefügt, sondern durch geeignete Maßnahmen den Klassenkampf fortgeführt. Die Verbreitung von unzensierten Druckblättern und Flugschriften und die Abhaltung nicht genehmigter Versammlungen wäre bei dem großen Organisationsapparat heute leichter möglich als zur Zeit des Sozialistengesetzes. Es fehlt nicht an Mitteln und Wegen, sondern offensichtlich an dem Willen. Vor allem ist es notwendig, sich der spontanen Massenbewegung gegen die Teuerung zu bemächtigen, dieselbe zu organisieren und zu leiten. Sie könnte so zu einer mächtigen Volksbewegung gegen die Teuerung und für Abkürzung des Krieges werden, während, wenn die Parteileitung hier müßig beiseite steht, die Erbitterung sich in einzelnen Krawallen und Ausschreitungen Luft machen wird, die nichts nützen und zahllose Opfer kosten.

Die Parteileitung trägt dann die Verantwortung dafür, weil sie die Aufgabe des Augenblicks nicht verstanden hat.

Wir wissen nun, daß die Partei auf dem Wege, den wir vorschlagen, in Konflikt mit der Regierung geraten kann. Aber wir meinen, daß der Klassenkampf lang genug durch freiwillige Aufgabe geruht hat. Die Erfahrungen beweisen deutlich, daß der Burgfrieden nur zu einer Schwächung der Arbeiterklasse und ihrer Organisation ausgenutzt worden ist. Wir wissen, daß durch die Wiederaufnahme des Klassenkampfes unsere Stellung nur gestärkt werden kann."

Eine mutige Tat! Doppelt mutig in einem Augenblick, als noch fast alle männlichen Parteigenossen schwiegen.

Haben die arbeitenden Frauen Deutschlands ihre guten Traditionen vergessen? Nein! Sie werden, wie die englischen Frauengilden, wie die Frauensektionen der englischen Arbeiterpartei sich mutig und entschlossen auch in Deutschland auf den linken Flügel der Arbeiterbewegung stellen. Die arbeitenden Frauen wollen auch heute noch nicht den Burgfrieden, die Arbeitsgemeinschaft — sie wollen den Kampf der gesamten Arbeiterklasse gegen Massenelend und Kriegsgefahr.

Die Kriegerhinterbliebenen und der Dank des Vaterlandes

In diesen Augusttagen werden besonders die Kriegerhinterbliebenen erinnert an den mörderischen Weltkrieg mit den furchtbaren Auswirkungen für die gesamte Arbeiterschaft.

Wir haben in Deutschland zur Zeit 1 648 200 „versorgungsberechtigte" Kriegerhinterbliebene. Das Wort vom vielgepriesenen „Dank des Vaterlandes" wurde glänzend bei ihnen in die Tat umgesetzt. Noch kurz vor den Ferien hat der Deutsche Reichstag das Versorgungsgesetz zum vierten Mal geändert. Erneute Verschlechterung des kümmerlichen Rechtes in der Gesetzgebung.

Ganz unerhört ist man gegen die Kriegereltern, die Aermsten der Versorgungsberechtigten, vorgegangen. Ein monatliches Einkommen von 40 Mark genügt, um die bis jetzt anerkannte Rente in Höhe von monatlich 15,00 Mark zu entziehen. Ja, melden sie nicht selbst dieses fürstliche Einkommen, so sind sie gewärtig, überhobene Beträge zurückzahlen zu müssen.

Kein Geld für eine notdürftige Lebenshaltung der Kriegsopfer, dafür aber soll den Gefallenen ein Reichsehrenmal gesetzt werden. Monatelang beschäftigt sich damit schon ein Ausschuß. Tausende von Mark sind bereits für die Vorbereitungen ausgeworfen.

Zu Ehren der Gefallenen? Nein, für monarchistische Rummel und Paraden. Zur Machtprobe der Faschisten.

Für die Kriegerhinterbliebenen und Kriegskrüppel kein Geld, aber jenen Kriegshetzern, den davongelaufenen Fürsten und Königen, die 5 Milliarden von der werktätigen Bevölkerung fordern, will man eine „angemessene Lebenshaltung" zusprechen.

Wir Kriegerhinterbliebenen wissen jetzt, wohin wir gehören — an die Seite der Arbeiterschaft. Auch wir werden unsere Vertreterin auf den Kongreß der Werktätigen schicken.

Eine Kriegerwitwe.

Bürgerliche Frauen „gegen" den Krieg
Friedenspilgerinnen

Die bürgerlichen Frauen halten sich für die berufenen Wahrerinnen des Friedens — wenn Frieden ist. Besonders in England geben sie sich gerne als dem Hort des Völkerfriedens.

So haben sie im Juni einen großen Friedenspilgerzug nach London veranstaltet, — mit aller Masterade, wie sie bei dergleichen Gelegenheiten üblich ist.

Die Friedenspilgerinnen, wie sie sich nannten, sollten in vier großen Kolonnen aus dem Norden und Süden, Westen

Die Sowjetunion
ist die einzige aufrichtige große Friedensmacht der Welt
Darum
entsendet Arbeiterinnendelegationen nach Sowjetrußland

und Osten vorstoßen und lawinenartig, von kleinen Gruppen ausgehend, immer größere Gruppen um sich sammelnd, am gleichen Tage in vier Riesenzügen in London eintreffen.

Kaum war der Generalstreik vorüber, den die bürgerlichen Friedensfrauen ebenso wirklich hassen, wie sie den Völkerkrieg zu hassen vorgeben, da setzte sich der erste Pilgerzug vom entferntesten Norden des Landes aus in Bewegung und schließlich trafen sie alle am 19. Juni im Hydepark in London ein.

Jeder der vier Züge hatte seine besonderen Farben; außer dem trugen die „Pilgerinnen" Abzeichen, Armbinden mit der weißen Friedenstaube auf farbigem Grund, Muschelhüte und Mäntel nach dem Muster der Kreuzfahrer. Jede Gruppe hatte ihre Banner, die an Zahl und Verschiedenheit wuchsen, je mehr an der Hauptkolonne strömten. In allen Dörfern, in allen Städten verkündeten die „Pilgerinnen" ihr Evangelium „Schiedsgericht, nicht Krieg!" Auch eine Theologin war dabei, eine Miß Maud Royden aus Südwales.

Es war sehr schön.

Nicht lange vorher hatte London eine andere Frauendemonstration gesehen. Da waren, ebenfalls auf weißen Rossen die „Damen der Gesellschaft" einem langen Zuge vorangeritten, der gegen den Generalstreik, für den „Arbeitsfrieden" demonstrierte.

Es sind dieselben Frauen der Bourgeoisie, verstärkt durch utopistische Sozialreformerinnen, die für den „Frieden" sind, die für den „Arbeitsfrieden" und den „Völkerfrieden" demonstrieren und die in beiden Fällen auf seiten des Großkapitals stehen: beim „Arbeitsfrieden", indem sie mit Baldwin gegen die Arbeiterschaft demonstrieren, beim Völkerfrieden, indem sie vor Schiedsgerichten schwören, und in dem Augenblick, wo ihr Land wieder einmal in einen imperialistischen Raubkrieg zieht, alles Friedensgeschwätz beiseite lassen und bei der Kriegsführung aktiv mithelfen.

Eine Friedenskirche

Ein Aufruf fordert von den katholischen deutschen Frauen zu dem Bau einer Frauen-Friedenskirche in Frankfurt am Main beizutragen.

Eine Friedenskirche der Frauen: Kirche und Frieden. Im Baseler Dom tagte Weihnachten 1912 die II. Internationale, um Krieg dem Kriege anzusagen. Zwei Jahre später hatten die Parteien der II. Internationale, die in der christlichen Kirche den Frieden zu verteidigen gelobt hatten, ihren gegenseitigen Vaterländern beim Hinmorden der Arbeiterbrüder der „feindlichen Länder".

Eine Friedenskirche katholischer Frauen: wenn es wieder einmal in einen frischfröhlichen Völkerkrieg geht, so wird sich in dieser Frauen-Friedenskirche die erste Messe für den Sieg der deutschen Waffen gelesen.

Breslau

Der öffentliche Arbeitsnachweis im Monat Juli 1926
Ueber 35 000 Arbeitslose

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich im Vergleich zum Vormonat nicht geändert. Die Zahl der Arbeitsgesuche ist von 46 905 auf 45 603 zurückgegangen, davon männlich 28 166 (28 922), weiblich 17 437 (17 983). Auf 100 offene Stellen einschl. Aushilfen kamen 763 (719) Arbeitsgesuche. Am Schlusse des Monats waren noch 35 024 (35 915) Arbeitsuchende, davon männlich 22 585 (22 470) und weiblich 12 024 (13 445), sowie 306 (288) offene Stellen, davon männlich 41 (30), weiblich 265 (258) dem Arbeitsnachweis verfügbar. Bei den männlichen Berufsgruppen wurden 97 v. H. von 2973, bei den weiblichen Berufsgruppen 86 v. H. von 3002 offenen Stellen besetzt. In den einzelnen Berufsgruppen war Angebot und Nachfrage wie folgt:

	Arbeitsgesuche:	gegenüber	Stellen:
Landwirtschaft usw.:	373		190
Bergbau:	24		—
Stein- und Erdindustrie:	105		10
Chemische Industrie:	283		32
Spinnstoffgewerbe:	293		13
Zellstoff-, Papiergewerbe:	219		5
Lederindustrie:	808		12
Holz- und Schnitzstoffgewerbe:	1966		86
Nahr.- u. Genußmittelgewerbe:	1833		243
Bekleidungsgewerbe:	8681		472
Gesundheits-, Körperpflege und Reinigungsgewerbe:	672		353
Baugewerbe ohne Hilfsarbeiter:	1668		166
Vervielfältigungsgewerbe:	308		47
Kunstgewerbl. Berufe:	16		—
Theater, Musik, Schaustellung.:	340		75
Gast- und Schankwirtschaften:	2594		1847
Verkehrsgewerbe:	4179		113
Häusliche Dienste:	3029		955
Lohnarbeit wechselnder Art einschließlich Bauhilfsarbeiter:	8311		835
Kaufmännische Angestellte:	7838		417
Büroangestellte:	884		54
Techniker:	743		18
Freie Berufe:	61		12

Von 672 Kriegsbeschädigten konnten 70 vermittelt werden. Bei dem Arbeitsnachweis für die Metallindustrie wurden im Juli 10 475 (10 003), bei dem Arbeitsnachweis Breslau-Land 5231 (5441) Arbeitsgesuche gezählt. Diese Zahlen der beiden letztgenannten Arbeitsnachweise sind in obigem Bericht nicht enthalten.

*

Selbst diese amtlichen Zahlen, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben, zeigen, daß von einem wesentlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit keine Rede sein kann.

Neue Zustände in einem christlich-stadtmissionären Lehrlingsheim auf der Trebnitzer Straße 20

In diesem Heim befinden sich 15—20 Lehrlinge, die von seiten eines Vormundes dort untergebracht sind. Die Bezahlung für Kost und Logis, ohne Wäsche, die von seiten des Vormundes an die Stadtmission bezahlt wird, beträgt monatlich 45,— Mark. Der christliche Hausvater, der von der Stadtmission darüber verfügt, ist der feine Herr Felsmann. Die Behandlung der Lehrlinge, vom Herrn Felsmann gegenüber, spottet jeder Beschreibung. Nicht genug, daß sie so schon unglücklich sind und von keiner Seite Schutz finden, da sie weder Vater oder Mutter besitzen, sind sie fortdauernd den Schikanen des Herrn Felsmann, sowie der Frau ausgesetzt. Seit einiger Zeit wird von den Lehrlingen Beschwerde geführt über das miserable ungenießbare Essen. Dieser feine Herr Felsmann bringt es sogar fertig, Lehrlinge die müde von der Arbeit heimkehren und sich über das Essen beschwerten, ins Gesicht zu schlagen. Sogar die Betten, die man ja keine nennen kann, sind voller Wanzen. Wir fragen die Breslauer Stadtmission an, ob ihr von den Vorkommnissen auf der Trebnitzer Straße bekannt ist. Es wäre doch höchste Zeit, diesen fettgenährten Prügelhelden aus dem Heim zu entfernen.

Einige Arbeiter der Trebnitzer Straße.

Verfassungsfeier im Städtischen Jugendheim

In dem Städt. Jugendheim, das für die erwerbslose Jugend Vor- und Nachmittags Lichtbilder-Vorträge und Filme zur Unterhaltung und Belehrung veranstaltet, ist ein neutraler Boden nach den Aussagen des Jugendheimleiters Herrn Jugendwart Kauder, sowie des ihm zur Seite stehenden Lehrers Koslowski. Die Neutralität geht soweit, daß jegliches Tragen von politischen Abzeichen verboten ist. So selbstverständlich diese Maßnahme erscheint, so bedeutet sie doch der klassenbewußten proletarischen Jugend gegenüber, welche mit Stolz den Sowjetstern und das KJ.-Abzeichen trägt, eine diktatorische Maßnahme, welche im Widerspruch zur Weimarer Verfassung steht, welche jedem Deutschen, folgedessen auch den Jugendlichen, freie Hand in ihrer politischen Betätigung und Aeußerung gibt. Also wurde am 11. August vormittags eine kleine Verfassungsfeier abgehalten. Als Herr Koslowski, welcher der Vortragende war, an einigen Absätzen derselben anlangte, welche der anwesenden Jugend sehr kraß den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis zeigten, wurden natürlich sofort einige donnernde Phrasen gesagt. Z. B.: Es ist jedem Deutschen, ob arm oder reich möglich, die hohen Schulen zu besuchen. Um den Wahrheitsbeweis dafür anzutreten, erklärte der Vortragende, daß ihm persönlich ein Herr bekannt sei, der die schwerste körperliche Arbeit verrichte, um nur das Semester bezahlen zu können. Desgleichen konnte sich dieser Herr es sich nicht entgehen lassen, zu erklären, daß in Rußland nur Kinder der Kopfarbeiter die höheren Schulen besuchen. Es wurde auch noch das Wahlalter herangezogen. Ob die jugendlichen Arbeiter, welche reif sind, sich mit 20 Jahren ausbeuten zu lassen, in diesem Alter reif sind, wählen zu dürfen, ist allerdings nach Ansicht des Referenten eine Streitfrage. Er konnte auch mit der Behauptung, daß vor dem Gesetz alle gleich seien, und wir in Preußen-Deutschland einen Richterstand von wahrhaftiger Rechtsprechung hätten, nicht den Beifall der zuhörenden Jugend finden. Zu tief ist bereits die Erkenntnis von der Klassenjustiz unter der Jugend verbreitet. Siehe Jugendzeit.

Arbeitslose Jugendliche, insbesondere Besucher des Städt. Jugendheims, laßt euch nicht mit leerem Wortschwall über eure erbärmliche Lage hinwegtäuschen. Nicht mit Kakao, Semmel und Lichtbildervorträgen löst man eure Arbeitslosigkeit. Laßt euch über euer Elend aufklären. Besucht die Veranstaltungen des Kommunistischen Jugendverbandes und der roten Jungfront.

Der Spielplan des Stadttheaters

Die Eröffnung des Stadttheaters erfolgt Sonntag, den 29. August, mit Mozarts Oper „Don Juan", die musikalisch wie dekorativ vollkommen neu einstudiert ist. Ferner werden aufgeführt am 31. August Verdis „Maskenball", am 3. September Lortzings „Zar und Zimmermann" und am 9. September ein großer Ballettabend, der Strawinskys „Pulcinella" und „Petruschka", ferner Rimsky-Korsakoffs „Scheherezade". Für den September sind ferner „Der fliegende Holländer", „Martha", „Samson und Dalila" vorgesehen. Im Oktober werden „Der Troubadour", die Operetten „Der Vogelhändler" und „Wenn ich König wär" in Szene gehen. Die bedeutsamsten Aufführungen im Oktober werden Puccinis nachgelassene Oper „Turandot" und Pfitzners „Palestrina" sein. Dem letztgenannten Werke, dessen Vorführung wahrscheinlich der Komponist persönlich beiwohnen wird, wird eine Morgenfeier vorausgehen. Ferner wird im November die Oper „Die Regimentstochter" inszeniert werden. Der Dezember bringt eine Reihe musikalischer Kostbarkeiten, so Pergolesis „Die Magd als Herrin", Berlioz' „Beatrice und Benedikt" und als Uraufführung Händels „Belsazar".

Für die übrige Spielzeit sind noch vorgesehen des spanischen Komponisten de Fallas „Liebeszauber", die alte volkstümliche Oper „Der Postillon von Lonjumeau", Smetanas „Der Kuß", Mozarts „Die Entführung aus dem Serail", Verdis große Oper „Don Carlos", Richard Strauß' „Ariadne auf Naxos" oder „Die Frau ohne Schatten", Wagners „Parsifal", Lortzings „Der Waffenschmied". Von neueren Komponisten werden Hindemith mit „Cardillac", Klenau mit „Die Lästerschule", Graener mit der Vertonung des Hauptmannschen Dramas „Hanneles Himmelfahrt" im Spielplan vertreten sein. Gastspiele werden geben: Slezak, Lotte Lehmann und Richard Tauber.

Camphausen, der edle Christ

Breslau, 14. August.

ab Herr Camphausen gehört zu den Leitern des Breslauer Jugendzeltes, er ist ein Führer des Bundes für „entschiedenes Christentum", ein Gottesstreiter und ein „Sozialist". Und was für einer! Als er am Dienstagabend in die Protestversammlung der kommunistischen Jungarbeiter kam, stellte er sich den Genossen als der Mann mit dem heißen sozialen Herzen vor. Macdonald, versicherte er, habe ihm die Hand geschüttelt und sich in London auf dem internationalen Kongreß der entschiedenen Christen als Freund dieses Bundes bekannt.

Dieser von Händedruck durch Macdonald gesalbte Gottesstreiter verkündete im Brustton der Ueberzeugung, daß nicht er, sondern die Polizei jede Diskussion im Jugendzelt verhindere. Sie habe ihn vom Podium entfernt und gesagt, daß sie jetzt die Initiative ergreife. Der brave Gottesstreiter glühte in heiligem Zorn. Er war ganz eins mit den protestierenden jugendlichen Arbeitern. Auch ihre wirtschaftlichen Forderungen fanden seinen Beifall. „Das Herz im Leibe habe ihm gelacht," so sagte er in der Diskussion, als Genosse Dombrowski für die wirtschaftlichen Forderungen der Jungarbeiter eingetreten sei. Ist Herr Camphausen nicht würdig der Freundschaft Macdonalds. Fürwahr, ein edler Christ, dieser Freund Macdonalds.

*

Aber der mutige Gottesstreiter kann so und auch anders. Am Freitag fand eine Unterredung zwischen einem Vertreter der Partei Herrn Camphausen und seinen Freunden in Christo statt, und siehe da, der heilige Zorn, der den Bekenner am Dienstag beseelt, war fern geblasen. In frommer Demut saß Herr Camphausen mit gefurchter Stirne zwischen seinen Freunden und versicherte: „Nachdem es sich herausgestellt hat, daß weder der Polizeipräsident noch der Polizeihauptmann am Palaisplatz sondern ein „unbekannter Schupomann" die Anordnung getroffen hat, daß Reden nicht gehalten werden dürfen, erkläre ich alle Angriffe gegen die Polizei für unberechtigt und billige vollkommen ihr Verhalten.

Herr Camphausen billigt also, daß zum Schutze der Religion die Gummiknüppel auf die jugendlichen Arbeiter niedersausten. — Der edle Christ ist auch sonst recht elastisch. Am Dienstag bekannte er sich als ein Freund der offenen Aussprache mit seinen Gegnern, ja, er wünschte sogar eine „allerschärfste Austragung der Gegensätze". Am Freitag aber in Gegenwart seiner robusteren Freunde in Christo klappte er zusammen wie ein Taschenmesser und ließ durch Herrn Kleibömer erklären, daß er und seine Freunde keine Diskussion zulassen werden.

Der mutige Gottesstreiter ist entlarvt. Sein Auftreten in der Versammlung am Dienstag war Spiegelfechterei, Demagogie und — seien wir höflich — Mimikry. Die jungen Arbeiter, die noch dem Bund für entschiedenes Christentum angehören, können stolz sein auf solche Bekennernaturen.

Wölfe im Schafspelz nannte Genosse Ihmann die Herren von der Zeltmission. Die Sache mit dem Schafspelz stimmt schon, nur sind es Wölflein mit Hasenherzen, im übrigen aber ehrenwerte Männer und Freunde von Macdonald!

Achtung, Abonnentenwerber!

Alle Abonnentenwerber unserer Zeitung erscheinen Dienstag um 4 Uhr bei Ueberschär, Weißenburger Platz 4, zur Neueinteilung.

Kraftomnibusverbindung nach dem Zobten. Um den vielfachen Wünschen der Breslauer Bevölkerung auf Verbesserung der Verkehrsverbindungen nach dem Zobtengebirge Rechnung zu tragen, beabsichtigt die Verwaltung der städtischen Straßenbahn, versuchsweise vom Sonnabend, dem 21. August d. J. ab, zunächst nur an Sonnabenden, mit einem städtischen Kraftomnibus Gesellschaftsfahrten nach der Stadt Zobten und Rosalienthal zu veranstalten. Der Wagen fährt nachmittags 2 Uhr vom Ring (Barascheeke) ab und tritt seine Rückfahrt 8 Uhr abends in Rosalienthal an. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 3 Mark. Die Fahrkarten sind vor Antritt der Fahrt im Verkehrsbüro der Gebr. Barasch am Ring zu lösen. Vorherige telephonische Bestellung von Karten im Verkehrsbüro der Gebr. Barasch (Ring 413, 1865) ist unter Angabe von Namen und Wohnung zulässig, doch müssen diese Karten spätestens am Sonnabend bis mittags 12 Uhr abgeholt sein. Die Plätze sind numeriert und enthält die Fahrkarte die Nummer des reservierten Platzes, die auch für die Rückfahrt Gültigkeit hat; es ist somit den Bestellern ein bestimmter Sitzplatz sowohl für die Hin- als auch für die Rückfahrt.

Bei nicht genügender Beteiligung finden die Fahrten nicht statt. Sollte jedoch, wie zu erwarten steht, sich eine genügende Anzahl von Teilnehmern finden, so werden die Fahrten eventuell auch an anderen Wochentagen nachmittags stattfinden.

Der Kraftomnibus hält auf der Hin- und Rückfahrt außerdem am Tauentzienplatz (Kraftomnibus-Haltestelle), in der Kaiser-Wilhelm-Straße Ecke Reichspräsidenten-Platz (Kraftomnibus-Haltestelle) und am Südpark (Kraftomnibus-Haltestelle).

Außerdem hält der Kraftomnibus auf der Hinfahrt sowohl als auch auf der Rückfahrt in der Stadt Zobten vor dem „Hotel zum Kreuz".

Ein Platzkonzert der RFB.-Schalmeien-Kapelle für die Rote Hilfe findet am Dienstag, abends 6,30 Uhr, auf der Bohrauer Straße Ecke Zobtenstraße statt.

Rückgang der Bevölkerung. Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende Juni 1926 auf 560 613 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende Juli 1926 nach der „Fortschreibung" (zum Anfangsbestand werden die Geborenen und Zugezogenen hinzugezählt, während die Gestorbenen und Fortgezogenen davon abgerechnet werden) des Städtischen Statistischen Amtes 560 088. Geborene wurden 851, Gestorbene 612 gemeldet, mithin ergibt sich ein Ueberschuß an Geborenen von 239. Die Zahl der Zugezogenen belief sich auf 3424, die der Fortgezogenen auf 4188, woraus sich ein Wanderungsverlust von 764 errechnet. Zusammen mit dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ergibt sich eine Abnahme der Bevölkerung gegen Ende Juni 1926 um 525 Köpfe.

Eine Betrügerin, die bereits am 3. und 22. 4. 1926 mehrere Personen unter dem Vorwande, Lebensmittel durch ihren Ehemann, einen Schiffseigner aus Fürstenberg, billig verschaffen zu können, um größere Geldbeträge und Kleidungsstücke geschädigt hat, tritt erneut wieder auf. Sie hat am 5. 8. 1926 u. a. eine hiesige Schneiderin um Kleidungsstücke, Wäsche und Bargeld im Gesamtbetrage von 32,50 Mk. geschädigt. Die Betrügerin stellte sich als Frau Lehmann und Schmitt den Geschädigten vor. Alter zirka 35 Jahre, mittelgroß, schlank, schwarzes Haar, nach hinten gekämmt, braune Gesichtsfarbe. Im Betretungsfalle wird ersucht, die unbekannte Betrügerin dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben oder der Betrugsdienststelle zum Aktenzeichen K. P. III b 3024/26 Nachricht zu geben.

Ein völkisches Blatt verboten. Vom Oberpräsidium wird mitgeteilt: Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat auf Grund des § 21 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 — RGBl., Teil I Seite 585 — den in Löwenberg i. Schl. erscheinenden „Löwenberger Anzeiger" auf die Dauer von drei Wochen, und zwar von Montag, den 16. August bis Sonntag, den 5. September d. J. einschließlich verboten.

Deckeneinbruch in ein Breslauer Geschäftshaus. In der Nacht zum 13. August wurden durch Deckeneinbruch in einem Stoffgeschäft in der Ohlauer Straße verschiedenfarbige Stoffe wie Crep de chine, Eolienne, Marokain, Messaline, Kaschmir, Taft, Etamine usw. im Werte von etwa 10 000 bis 12 000 Mark gestohlen. Die Täter sind durch die Decke eines über dem Stoffgeschäft belegenen Etagengeschäftes eingedrungen. Die Ausführung der Arbeit läßt auf erfahrene gewerbsmäßige Deckeneinbrecher schließen. Die geschädigte Versicherung setzt für die Wiederbeschaffung der Waren 10 Prozent des Wertes derselben außer Ausschluß des Rechtsweges als Belohnung aus. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 57.

Wetterbericht
des meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Die Zyklone 40 a hat im Laufe des Sonnabends und Sonntags Ostdeutschland passiert. Beim Durchgang ihrer Kaltluft, hinter der sehr erwärmte maritime Polarluft bei mäßiger Geschwindigkeit einbrach, kam es in Schlesien nur zu einzelnen leichteren Gewittern. Die neue Zyklone 40 b wird uns wahrscheinlich ebenfalls nur mit ihrer Kaltfront beeinflussen. Nach einem vorübergehenden schwachen Föhnstadium kann es deshalb am Dienstag zu vereinzelten Gewittern kommen.

Aussichten für Dienstag: Bei südwestlichem Winde anfangs noch heiter und warm, später einzelne Gewitter.

Aussichten für die schlesischen Gebirge: Nach kurzem Föhnstadium vorübergehend Gewitter, zunächst noch mäßig warm.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Bunzlau. Am 16. August abends 8 Uhr findet im Volkshaus eine Sitzung sämtlicher kommunistischer Betriebsräte, Gewerkschaftsfunktionäre, Erwerbslosenräte, Betriebszellenobleute und sonstiger Parteifunktionäre statt. Tagesordnung: 1. Die russische Frage. Referent Genosse Hausen-Breslau. 2. Aufgaben der Partei im Monat August.

Haynau. Alle kommunistischen Freidenker treffen sich heut, Montag, 8 Uhr beim Genossen Bentrup.

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau.
— Dienstag (nicht Sonnabend) 7,30 Uhr Gesamtsitzung der Ortsfunktionäre im Minoritenhof.
— Alle Genossen Montag Minoritenhof. Arbeit zum Jugendtag.

Landeshut. Dienstag, 8 Uhr, beim Genossen Richard, Heimabend.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.
Am Montag in allen Abteilungen Kameradschaftsabende gemeinsam mit den Genossen der Roten Hilfe. Thema: „Klassenjustiz".
— Alle Abteilungen heut, Montag, 8 Uhr, gemeinsame Mitgliederversammlungen mit der Roten Hilfe.
— RFB.-Kameraden und RH.-Mitglieder, Dienstag 8 Uhr nachm. Treffpunkt in den Distriktslokalen.
— Abtlg. 4. Montag 7,30 Uhr bei Graf, Westendstraße, Kameradschaftsabend.
— Roter Frauen- u. Mädchenbund. Dienstag, 7,30 Uhr, im Turnhof.

Pöpelwitz. Montag 7,30 Uhr Kameradschaftsabend bei Müller, Frankfurter Straße.

Haynau. Dienstag, 8 Uhr, Funktionär-Versammlung beim Kam. Bentrup.

Hirschberg. Mittwoch, Antreten, 7 Uhr, Untere Promenade.

Sonstige Organisationen

Breslau.
— Rote Hilfe West. Montag 7,30 Uhr bei Graf, Westendstr. 37: Mitgliederversammlung. RFB.-Kameraden erscheinen ebenfalls. Referent Belke.
— Rote Hilfe. Heute abend sind im Büro, Am Rathaus 7, die Plakate für die öffentl. Kundgebung am 19. 8. abzuholen.

Achtung, Breslauer Metallarbeiter!

Heute abends 7,30 Uhr im Gewerkschaftshaus **Generalversammlung** des DMV. Tagesordnung: U. a. Bericht vom Verbandstag. Alles erscheint!

Waldenburg

Entweder Lohnabzug oder Ihr fliegt!

Aus der Firma Kramsta Söhne, Merzdorf.

Wie gewissenlos das Unternehmertum zu Betriebsstillegungen schreitet und wie oberflächlich urteilend die Gewerbeaufsichtsämter als Aufsichtsorgane derartige Betriebsstillegungen genehmigen, zeigt das Vorgehen obiger Firma gegen ihre Rösterei-arbeiter. Da die Arbeiter des Betriebes eine vor längerer Zeit angekündigte 20-prozentige Lohnkürzung bei den ohnehin erbärmlichen Löhnen ablehnten, erfolgte die Schließung des Betriebes mit der Ankündigung, den Betrieb erst wieder zu eröffnen, wenn die Leute bereit sind, für den reduzierten Lohn zu arbeiten. (!) Als jetzt der Betrieb wieder aufgenommen werden sollte, lehnten die Arbeiter berechtigter Weise die Aufnahme der Arbeit zu untertariflichen Löhnen ab. Trotzdem die Erwerbslosenfürsorgeverordnung vom 16. Februar 1924 die Arbeitsvermittelung resp. den Zwang zur Annahme von Arbeit von einer angemessenen ortsüblichen (in diesem Falle tariflichen Bezahlung abhängig macht, entzieht der Landrat von Bolkenhain als getreuer Friedo seiner eingeseßenen Kapitalisten den sich Weigernden die Unterstützung! Dieses Beispiel zeigt so recht die Phrase von dem sozialen Verständnis der Verwaltungsbeamten in der schwarz-rot-goldenen Republik und gibt ein Gegenstück zu den Illusionen der Weimarer Verfassung. Aber auch von der anderen Seite betrachtet muß die Arbeiterschaft daraus eine Lehre ziehen, wie die Organisation, der Deutsche Textilarbeiterverband, für die Durchsetzung der tariflichen Abmachungen sich einsetzt. Anstatt den schärfsten Druck auf den Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises wegen Berücksichtigung der sogenannten „gesetzlichen" Bestimmungen auszuüben, anstatt den wirtschaftlichen Kampf um Erhaltung der Tariflöhne zu führen, geschieht in dieser Hochburg der SPD.-Leute, der Fröhlich und Fritsch nichts als eine lahme Beschwerde beim Regierungspräsidenten und die „Bitte" um Einsicht für die sich für 34 und 26 Pfg. abschindenden Arbeitssklaven. Hier zeigt sich die reformistische Gewerkschaftspolitik von der praktischen Seite. Die von Sozialdemokraten und Gewerkschaftsreformisten mit empfohlene Rationalisierung und Reinigung der kapitalistischen Wirtschaft wirkt sich aus in Lohndruck und Rauswurf abgearbeiteter Proleten zum Wohle des großen Geldsacks. Merzdorf und Umgebung ist eine Hochburg der SPD., Fritsch, Drieschen und wie die gut bezahlten Wanderredner heißen, können nun nicht gut die Schuld für den wirtschaftlichen Niedergang den Kommunisten zuschieben. Vielleicht erfinden sie wieder ein neues Manöver, um ihr Versagen zu verdecken. Arbeiter der Rösterei! Verlangt von Eurer Organisation energisches Eintreten für Eure Rechte zur Durchsetzung der Tariflöhne!

Erneutes Auftreten des Sumpffiebers

In den Kreisen Schweidnitz und Löwenberg wurde erneutes heftiges Auftreten des Sumpffiebers festgestellt. Nachdem im Schweidnitzer Kreis die Epidemie fast völlig abgebebt war, werden wieder eine Reihe Neuerkrankungen gemeldet. Diesmal ist insbesondere der Niederkreis Schweidnitz stark betroffen. Hauptsächlich werden Frauen von der Krankheit befallen. So sind in dem Dorfe Konradswaldau 42 Sumpffieberfälle zu verzeichnen. Unter den 42 Kranken befinden sich 34 Frauen. Auch im Kreise Löwenberg ist fast nur der Niederkreis betroffen. Das Krankenhaus Löwenberg ist stark belegt. Als Ursache der Krankheit wird allgemein die Ausuferung des Bobers betrachtet.

Die Untersuchung der am Sumpffieber Erkrankten hat ferner ergeben, daß für die Uebertragung dieser Krankheit vermutlich auch der Genuß von Grabenwasser oder Wasser der überschwemmten Wiesen in Frage kommt. Es wird daher auch vor dem Genuß dieses Wassers gewarnt.

Landeshut. Noch über die Friedensmiete. Die Firma Lehner und Krahne, in Landeshuter Arbeiterkreisen gut bekannt, klagt gegenwärtig gegen 53 Mieter, die in der Firma gehörenden Häusern wohnen, auf „Erhöhung der Friedensmiete"! Der Heißhunger dieser Firma nach Geld wird dadurch am besten charakterisiert. Uns sollte es nicht wundern, wenn ein deutsches Gericht den Anspruch der Firma als „berechtigt" ansehen würde, obwohl ja die Unüberschreitbarkeit der Friedensmiete „gesetzlich festgelegt" ist.

Wüstegiersdorf. Auch „Sozialfürsorge". Auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge scheint die Gemeinde Peterswaldau in der freisten Republik mit in der ersten Reihe zu stehen. Gemeindemitglieder, welche infolge ihres hohen Alters auf irgendeine Weise erkranken, können in Zukunft gewiß an ihrem Leiden elend zugrunde gehen, wenn sie nicht in der Lage sind, zahlungsfähige Verwandte nachweisen zu können. Folgender Fall dürfte wohl Beweis genug sein. Die 72jährige verw. Frau Kristen, von Kindheit an in Peterswaldau ansässig, hatte sich infolge ihres hohen Alters ein Augenleiden zugezogen. Sie mußte ärztliche und Krankenhausbehandlung in Anspruch nehmen. Dadurch sind der Gemeinde laut Rechnung 106,66 Mark Unkosten entstanden. Die Gemeinde hat aus öffentlichen Mitteln diese Summe anscheinend vorläufig gedeckt, wie aus einem Schreiben an den Sohn der Frau Kristen hervorgeht. Man sollte, als sozial denkender Mensch, es eigentlich für selbstverständlich halten, daß die Gemeinde diesen Betrag zu decken habe. Aber weit gefehlt. Sie wendet sich nun an die noch lebenden Söhne um Zurückerstattung der verausgabten Summe. Einer der Söhne, Oswald Kristen, aus Ober-Wüstegiersdorf, an den obige Rechnung nebst Begleitschreiben gegangen ist, ist zu 70 Prozent Kriegsbeschädigter, sein Bruder Ferdinand, wohnhaft in Freudenburg, 25 Prozent Unfallrentner. Ein weiterer Bruder ist auf der Post in Peterswaldau beschäftigt; sein Einkommen reicht kaum zur Fristung seiner Existenz. Und von diesen wagt es die Gemeinde, die Begleichung der Rechnung zu verlangen. Ist es nicht genug, daß die 73jährige Frau dem „Vaterlande" einen Sohn zu 70 Prozent geopfert hat, und den zweiten im Interesse der deutschen kapitalistischen Wirtschaft zu 25 Prozent? Wäre es nicht eine moralische Pflicht der Gemeinde, einer solchen Mutter nicht nur die Mittel bei etwaigen Krankheitsfällen zu geben, sondern auch ihr Lebensende sicherzustellen? Die Arbeiterschaft muß erkennen, daß im kapitalistischen System derartiges nicht erfüllt wird. Erst muß die Arbeiterschaft sich den Staat erkämpfen, den die russischen Brüder sich erkämpft haben, dann wird auch für das Alter gesorgt sein.

Deputatkohlen dürfen verkauft werden

Eine Gerichtsentscheidung

Wie viele Bergarbeiter sind schon bestraft worden, wenn sie einmal einen Wagen Deputatkohlen verkauften. Ja, selbst verschenken durften sie die Kohlen nicht. Die Spitzel der Zechenverwaltungen spionierten hinter jedem Wagen her, und wehe, wenn der Wagen anderswo hinfuhr und die Kohlen nicht in den Keller des Kumpels brachte. Ja, selbst die Keller der Bergleute wurden untersucht, ob die Kohlen nicht wieder aufgeladen waren und anderswo hingebracht worden waren. Jetzt hat die Berufungskammer des Landgerichts Bochum in der Berufungsinstanz eine wichtige Entscheidung gefällt:

Es waren zwei Bergleute und ein Kohlenfuhrmann aus Langenbochum des Deputatkohlenvertriebes angeklagt. Die Berufungskammer kam zu einer Freisprechung der Angeklagten, die sich im ausdrücklichen Gegensatz zu der bisherigen Anschauung des Reichsgerichts in dieser Frage richtet. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Die unteren Gerichte haben bekanntlich gegen diese Rechtsprechung des Reichsgerichts schwere Bedenken erhoben. Die Grundlage des Anspruches auf Lieferung von Deputatkohlen ist im § 8 der zurzeit geltenden, zwischen dem Zechenverband und den Gewerkschaften abgeschlossenen Manteltarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier vom 16. bzw. 27. Mai 1924. Hiernach erhalten die als bezugsberechtigt aufgeführten Bergarbeiter bis zu 110 Zentner Hausbrandkohle zum Preise von 0,40 Mark je Zentner, ab Zeche, während jetzt der Preis der gleichen Kohle im Landabsatz 2,30 Mark beträgt. Wenn auch nur ein Teil der Arbeiter zum Bezug von Deputatkohlen berechtigt ist, und wenn auch die Kohlen nicht umsonst geliefert werden, so ist doch das Bezugsrecht als ein Teil des den Bergarbeitern zustehenden Arbeitslohnes und nicht als bloße Vergünstigung aufzufassen. Durch die Aufnahme in den Tarifvertrag, der autonomes, objektives Arbeitsvertragsrecht enthält, ist der Anspruch der Bergarbeiter auf Deputatkohlen als klagbarer Rechtsanspruch festgelegt. Es ist auch seiner Höhe nach fest bestimmt. Der Anspruch auf Bezug von Deputatkohle hat ebenso wie der Anspruch auf die übrigen Teile des Arbeitslohnes im neueren Arbeitsrecht nicht das Bestehen eines Arbeitsverhältnisses, nämlich die tatsächliche Beschäftigung eines Arbeitnehmers im Dienste eines Arbeitgebers zur Voraussetzung. Im neueren Arbeitsrecht ist der Arbeitsvertrag in den Hintergrund getreten. Die rechtlichen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden nur noch in seltenen Fällen durch vertragliche Vereinbarung, sondern fast ausschließlich durch die Tarifverträge, deren Bestimmungen ohne weiteres in den Einzelarbeitsvertrag, inhaltlich übergehen, geregelt. Der Entwurf zum Arbeitsvertragsgesetz hat schon im Jahre 1922 dieser Entwicklung Rechnung getragen, indem er in § 52 bestimmt, daß bei Nichtigkeit des Arbeitsvertrages der Arbeitnehmer für geleistete Arbeit Entgelt wie aus gültigem Vertrage zu beanspruchen hat. Der Bergarbeiter hat daher, wenn er Deputatkohlen beansprucht, nur geltend zu machen, daß er bei der Zeche als Bergarbeiter beschäftigt ist und zu den nach § 8 des Tarifvertrages bezugsberechtigten Personen gehört. Die früheren Tarifverträge enthielten eine Vertragsstrafe. Zuletzt bestimmte § 8 Abs. 2 des Tarifvertrages vom 21. Mai 1920: „Entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe der Hausbrandkohlen hat den Ausschluß des Bezugsrechtes auf Hausbrandkohlen zu ermäßigten Preisen für die Dauer von sechs Monaten zur Folge." Diese Bestimmung ist aber weggefallen, da sie in die späteren Tarifverträge nicht übernommen worden ist.

Als unerlaubte Handlung im Sinne der Paragraphen 823 und folgende des BGB. kann die Weiterveräußerung von Deputatkohlen nicht angesehen werden. Die Deputatkohlen sind durch die Aushändigung an den Bergarbeiter in dessen freies Eigentum übergegangen. Sie können grundsätzlich von ihm nicht nur verbraucht, sondern auch weiterveräußert werden. Das Verbot der Weiterveräußerung, das sich aus der Treuepflicht ergibt, wirkt nach § 137 BGB. nicht gegen den Erwerber, sondern nur im Innenverhältnis zwischen der Zeche und dem Bergarbeiter. Die Zeche ist daher auf die aus der Vertragsverletzung gegenüber den Bergarbeitern sich ergebenden obligatorischen Rechte beschränkt und hat gegenüber dem dritten Erwerber auch dann keinerlei Rechte, wenn dieser bei dem Erwerb von dem Veräußerungsverbot Kenntnis gehabt hat. Der Ausführung der Berufungsrechtsfertigung, die Bergleute hätten überhaupt kein Recht, bis zum Verbrauch der Kohlen in ihrem eigenen Haushalt über die Kohlen in irgend einer Form zu verfügen, kann nicht beigetreten werden.

Allgemein muß zu dem Verkauf von Deputatkohle folgendes bemerkt werden: Die Kohlenmenge ist schon so bemessen, daß ein Verkauf überhaupt nicht in Frage kommt. Wenn schon ein Bergmann einen Wagen Kohlen verkauft, so geschieht es nur aus Not, aber nicht aus gewinnsüchtigen Gründen. Was aber die Härte der bestehenden Bestimmung war, ist, daß selbst derjenige bestraft wurde, der einer erwerbslosen Familie einige Eimer Kohlen schenkte. Daß sich endlich eine gerichtliche Instanz gefunden hat, die diese Härte beseitigt, ist wirklich ein Wunder. Im übrigen sind wir der Meinung, daß die Deputatkohle nur ein Teil des Lohnes ist und jeder Kumpel damit machen kann, was er will.

Görlitz

Die Pflichtarbeiter essen das Gnadenbrot der Stadt

Vor ungefähr 14 Tagen richteten die Pflichtarbeiter der Stadt Görlitz an den Magistrat das Ersuchen, eine Erhöhung der ohnehin niedrigen Pflichtarbeiterlöhne vorzunehmen. Selbst diese bescheidene Forderung wurde abgelehnt. — Es gibt nichts. Bei jeder Gelegenheit lassen die Allgewaltigen durchblicken, daß die Pflichtarbeiter (abgebaute Erwerbslose) nicht für Lohn arbeiten, sondern nur „Almosenempfänger" der Stadt sind, und eigentlich froh sein müßten, Pflichtarbeit leisten zu dürfen. Der Pflichtarbeiter wird lediglich nach der etwas erhöhten „Armenunterstützung" entlohnt. Trotzdem ein Tagespensum nicht geschafft werden braucht, versuchen auf verschiedenen Arbeitsstellen die Aufseher, ein Antreibersystem einzuführen. So zum Beispiel ist Stehenbleiben und Unterhalten der Arbeiter der verschiedenen Loren untersagt worden. Außerdem versuchten einige Aufseher, ein Tagespensum einzuführen, obgleich so etwas nicht verlangt werden „darf". Vielleicht hoffen die Aufseher der Pflichtarbeiter auf Lebensstellung, denn es sind auch nur ausrangierte Beamte, stellungslose Ingenieure usw., die die Pflichtarbeiter beaufsichtigen. Die Uneinigkeit der Pflichtarbeiter muß endlich aufhören. Auch gibt es unter den Pflichtarbeitern leider einige Elemente, die oben bei den Herrn des Tiefbauamtes, dauernd Posten tragen, und haarklein alles erzählen, was unter den Pflichtarbeitern vorgeht. Ein lediger Pflichtarbeiter erhält für 48-stündige Arbeitszeit einen Lohn von 12,76 M., ein Verheirateter mit zwei Kindern etwas über 19,— M. Die Pflichtarbeiter sind aufs tiefste empört, daß sie mit leeren Redensarten dauernd abgespeist werden, und daß man sie als geduldete Almosenempfänger betrachtet. Die Pflichtarbeiter verlangen menschenwürdige Entlohnung und dann werden sie auch imstande sein, so zu arbeiten, wie es ein gut ernährter Arbeiter vermag. Wollen die Pflichtarbeiter etwas erreichen, so müssen sie natürlich einig sein.

Sollen Kinder Zeitung lesen?

In Nr. 166 des „Neuen Görlitzer Anzeigers" lesen wir:

Was Zehnjährige in der Zeitung lesen.

„Werter Herr Kollege H.! Am besten hat mir in Ihrem Artikel der Satz gefallen: „Dem Zeitungslesen der Kinder scheinen die Eltern ablehnend gegenüberzustehen." Es ist sehr erfreulich, daß es noch viele Eltern gibt, die darauf bedacht sind, ihren Kindern die Kindlichkeit so lange als möglich zu erhalten, die Zehnjährige als „Wissende" nicht als ein Erziehungsideal betrachten. Und es entspricht auch dem natürlichen Empfinden vieler Kinder, daß ihren Eltern gewisse Lebensgebiete und Lebensvorgänge vorbehalten bleiben, in die Kinder erst ganz allmählich hineinwachsen dürfen. — Ich weiß nicht, ob wir Ursache haben, die Frühreife unserer heutigen Jugend noch zu beschleunigen. Ich weiß nicht, ob wir es verantworten können, unsere Kinder auf Lebenserscheinungen aufmerksam zu machen, die uns selber oft mit Grauen und Entsetzen erfüllen. In dieser Beziehung urteilte eine frühere Zeit pädagogisch strenger, aber auch taktvoller, feinfühliger. Sie, Herr Kollege, gehen zwar der Frage: Zeitungslektüre oder nicht? aus dem Wege, Sie unterscheiden zwischen „wahlloser Zeitungslektüre der Kinder und Benutzung der Zeitung als Stoffquelle durch den Lehrer", geben aber doch den Kindern Aufträge, aus den Zeitungen zu sammeln, was ihnen wichtig erscheint, regen also auch die Kinder zum Zeitungslesen an. Die Hauptfrage bleibt die: Ist die Zeitung für Kinder geschrieben oder für Erwachsene? Und weiter: Können wir durch die Zeitung unsere Kinder erziehen? Oder können wir gar durch die Kinder unsere Zeitungen beeinflussen? — Tatsachensinn? — Aufklärung? — Lebensschule? — Alle diese prinzipiellen Fragen lassen sich ja wohl in der Tageszeitung selbst schwer beantworten. Der geeignete Ort dafür dürfte die Fachpresse oder die Elternzeitschrift sein.

Auch ein Landlehrer."

Für uns ist diese Frage sehr schnell gelöst und beantwortet. Natürlich, den Kindern, die von früh bis spät arbeiten müssen, ob sie nun den „Neuen Görlitzer Anzeiger" oder Semmeln austragen, Blumen oder Streichhölzer verkaufen, soll und muß man die Zeitung in die Hand geben. Allerdings nicht den „Neuen Görlitzer Anzeiger". Der ist nur für die geistigen Kinder (leider sind unter ihnen auch Arbeiter) geschrieben. Aber eine Arbeiter-Zeitung soll man den Kindern geben, damit sie schon frühzeitig erkennen, wer ihr Feind ist, wem sie ihre und ihrer Eltern elende Lage zu verdanken haben und ihnen schon von Kindheit an der Gedanke des Klassenkampfes gegen die, die ihnen die so oft betonte „Kindheit" rauben, eingeprägt wird, damit sie dereinst vollwertige Kämpfer für den Kommunismus werden.

Kraftpost nach Jauernick und Schönberg. Die Kraftpostfahrten an den Sonntagen nach Jauernick und Schönberg finden, so schreibt das Postamt Görlitz, soviel Zudrang, daß bei weitem nicht alle zur Fahrt sich Meldenden befördert werden können. Gegenüber mancherlei aus diesem Anlaß erhobenen Vorwürfen muß festgestellt werden: Diese Sonntagskarten sind mit Ausnahme der ersten Fahrt nach Schönberg (6,20 Uhr hin, 7 Uhr zurück) keine eigentlichen Kraftposten, sondern Sonderfahrten auf Veranlassung beteiligter Privatkreise, genau wie früher etwa ein Unternehmer Pferdeomnibusse nach einem Ausflugsorte laufen ließ. Die Post stellt den Wagen und die Fahrer nur zur Verfügung. Sobald sie mehr Wagen zur Hand haben wird, wird sie auf Verlangen auch mehrere stellen können. — Bei den Sonderfahrten 2,40 Uhr nachm. und 8,20 Uhr abends aus Schönberg, die in Görlitz unmittelbaren Anschluß zu den Sonderfahrten nach Jauernick haben, kann auf der Strecke Schönberg—Görlitz für Jauernick an jeder Unterwegshaltestelle und auch am Postplatz zugestiegen werden. Es besteht daher bei diesen Fahrten keine Gewähr, daß für die nach Jauernick Fahrenden am Bahnhofe noch Plätze frei sind, wenn der Wagen vom Postplatz kommt. Alle anderen Jauernicker Fahrten entspringen und endigen beim Postamt 1 am Bahnhofe (Sonntags nicht im Posthofe, sondern vor dem Hause). Die Haltestelle am Postplatze kommt also bei diesen anderen Fahrten nach und von Jauernick überhaupt nicht in Betracht. — Bei den Sonderfahrten können keine Plätze vorausbestellt werden. Vom 15. August an wird an Sonntagen die erste Post nach Schönberg wie werktags um 6,20 Uhr vorm. ab- und 7 Uhr vorm. zurückfahren.

Der Brief eines Arbeiters

Im Nachfolgenden geben wir einen Brief eines parteilosen Görlitzer Arbeiters wieder, und zwar ohne jede Aenderung. (Nur die orthographischen Fehler sind ausgemerzt.) Von den vielen Wegen, auf denen die Arbeiter zur Kommunistischen Partei oder zum Kreis der Sympathisierenden stoßen, schildert er jenen eines persönlichen Erlebnisses, das ihn zum Nachdenken über die „schlimmen Kommunisten" brachte. Betonen möchten wir noch, daß sein Schritt nur ein halber ist. Allein innerhalb der Kommunistischen Partei kann man wirklich mit Erfolg an der Arbeiterklasse und ihrer Befreiung arbeiten. Dies ihm und den anderen Sympathisierenden als ernste Mahnung.

Die Redaktion.

Eines der größten Uebel für die revolutionäre Bewegung unter der Arbeiterschaft ist die Indifferentheit und Denkfaulheit, sowie Gleichgültigkeit und Kurzsichtigkeit breiter Massen der Arbeiterschaft. Die Ursache der oben angegebenen Fehler liegt wohl einerseits in der Lebensweise vieler Arbeiter. Wenn der Arbeiter von morgens 5 Uhr bis abends 6 Uhr tüchtig schuften und mühlen muß, um sich und der Familie den Lebensunterhalt zu verdienen, ist wohl zu verstehen, wenn er totmüde und hungrig nach Hause kommt, daß ihm alles egal ist und er sich nur dann danach sehnt, seine müden Glieder auszuruhen. Aber wer sich die Mühe macht, und beobachtet alle Vorgänge im Betriebe, in der Gewerkschaft und im öffentlichen Leben aufs schärfste und ohne jedes Vorurteil, der kann und darf den Geschehnissen, wie sie sich um ihn herum abspielen, nicht mehr gleichgültig gegenüberstehen, sondern er wird sich gezwungen fühlen, gegen Verkommnisse, die geeignet sind, ihn an einem menschenwürdigen Dasein zu hindern, oder ihn in bezug auf seine persönlichen und familiären Rechte und Freiheiten zum Nachteil werden können, auf das äußerste anzukämpfen. Da dies dem einzelnen Arbeiter niemals gelingen wird, ist es eine unbedingte Notwendigkeit, sich einer Partei anzuschließen, welche es sich zu ihrer ersten und obersten Pflicht macht, die Interessen der Arbeiter mit größter Energie und Ausdauer zu vertreten und mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht für ein menschenwürdiges Dasein der Arbeiter kämpft.

Für jeden aufgeklärten Arbeiter ist es eine unumstößliche Tatsache, daß die einzige Partei, welche voll und ganz die Interessen der Arbeiterschaft vertritt, und für ein besseres Dasein kämpft, die Kommunistische Partei Deutschlands ist. Und ich lade euch, Arbeitsbrüder und Schwestern! Trotz aller gemeinen und schmutzigen Hetze von seiten der Bürgerlichen und Sozialdemokraten, laßt Euch nicht irre machen, sondern prüft selbst, und Ihr werdet zu der Einsicht kommen: Jawohl, das ist die rechte Arbeiterpartei, der wollen wir uns anschließen. Nun könnte es wohl sein, daß der eine oder der andere aus irgend einem Grunde der Partei nicht offiziell beitreten kann, so kann er doch als Sympathisierender jederzeit die Ziele der Partei fördern.

Die Leser der „Arbeiter-Zeitung" bitte ich nun, nicht annehmen zu wollen, daß diese Zeilen von irgendeinem KPD.-Mitglied geschrieben worden sind. O nein! Ich bin ein armer Textilarbeiter und schon 24 Wochen arbeitslos, auch kann ein jeder meine Adresse in der Redaktion erfahren. Ich möchte zum Schluß noch ein kleines Erlebnis erzählen, welches hauptsächlich dazu beigetragen hat, daß ich heute, obgleich ich mich wenig mit Politik befasse und ein Parteiloser bin, für die KPD. eine große Sympathie und reges Interesse habe. Im Jahre 1922 war ich infolge der Wirtschaftsverhältnisse gezwungen, auf Wanderschaft zu gehen. Im Dezember derselben Jahreszeit kam ich nach Eisenach. Als Handwerksbursche ist man bekanntlich kein Krösus, und Hunger hat man auch. Also ich mußte einen „Kinden packen" gehen. Bei dieser Arbeit komme ich in eine Arbeiterwohnung und bitte um etwas Essen. Die Frau des Arbeiters lädet mich ein, am Tisch Platz zu nehmen, und setzte mir ordentlich zu essen vor. Während ich nun esse, mustert mich die Frau von oben bis unten und geht aus der Stube. Als ich fertig bin mit dem Essen, kommt sie herein und legt auf den Tisch ein sauberes Hemd, eine noch ganz Jacke und ein Paar saubere Strümpfe, und spricht: „Ich habe gesehen, daß Ihnen verschiedenes fehlt und manches kaput ist. Ziehen Sie sich diese Sachen an, ich werde hinausgehen." Als ich gehen wollte, gab sie mir noch ein Paket Butterbrot und Geld. Und diese gute hilfsbereite Arbeiterfrau war eine Kommunistin. Man fragt, woher ich das weiß. Nun, als ich im vorhergehenden Haus war, brüllte mich die Bäuerin an: „Gehen Sie nur ins nächste Haus — dort wohnen ein paar verd..... Kommunisten." (Es war jedenfalls eine treudeutsche Frau, die mich anbrüllte.) Ich sagte mir, nachdem ich von der Arbeiterfrau Abschied genommen hatte: „Alle Wetter, das war eine Kommunistin." Hut ab vor soviel Mitgefühl und wirklicher „Nächstenliebe". Dieses kleine Erlebnis hat mir gezeigt, was für Menschen in der KPD sind, und habe mir vorgenommen, dieser Partei trotz aller Hetze meine tiefste Sympathie zu wahren. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, unumstößliches Klassenbewußtsein, praktische Solidarität und hervorragende Hilfsbereitschaft bei Mitgliedern der KPD am eigenen Leibe zu erfahren.

Alfred P., Görlitz.

Arbeitersport

Meldeergebnis zu den leichtathletischen Wettkämpfen und Staffeln zum Sportfest am 22. August 1926

Zieht man hier in Betracht, daß am gleichen Tage Stadioneinweihungen von seiten der Arbeitersportler in Waldenburg und Brieg, sowie ein Sportfest der Athleten in Sakrau stattfindet, dann kann man mit dem Meldeergebnis zufrieden sein. Es beteiligen sich an den Wettkämpfen: Weißstein, Oels, Ohlau; aus Breslau: Felsenfest, Poseidon, Ruderer, Kanufahrer, Gaswerk, Sportklub 1924, Wader 1921, sowie sämtliche Abteilungen der Freien Turnerschaft inkl. West.

Abgegebene Meldungen: Männer: 109 Teilnehmer, davon beteiligen sich am Dreikampf 33. Einzelwettkämpfe: 100-Meter-Lauf 27, 400-Meter-Lauf 7, 1500-Meter-Lauf 23, 5000-Meter-Lauf 21, Hochsprung 19, Stabhoch 9, Kugelstoßen 20, Diskus 26.

Jugend: 86 Teilnehmer. Beteiligung am Dreikampf 41. Einzel: 100 Meter 27, 1500-Meter-Lauf 28, 3000-Meter-Lauf 18, Weitsprung 15, Schleuderball 12.

Sportlerinnen: 66 Teilnehmer. Beteiligung am Dreikampf 26. Einzel: 100 Meter 41, 400-Meter-Lauf 6, Schleuderball 10, Weitsprung 12.

Staffettenmeldungen.

Jugend: 4×100 Meter 13, 11×100 Meter 4. — **Männer:** 4×100 Meter 10, 11×100 Meter 9, 3 mal 1000 Meter 8. — **Sportlerinnen:** 10×100 Meter 7. — **Alte Herren:** 4×100 Meter 3.

Die 4×1 Runde-Staffel sowie der 800-Meter-Lauf der Jugend fallen wegen geringer Beteiligung fort. Zu den 4×100-Meter-Staffetten der Jugend und Männer finden vormittag Vorläufe statt. Mannschaften, die zu den Vorläufen nicht starten, haben zu dem Endkampf keine Startberechtigung. Die 10×100-Meter-Staffette der Sportlerinnen findet während dem Handballspiel statt, anschließend an die 4×100-Meter-Jugendstaffette. Für Schüler und Schülerinnen fehlen noch einige Meldungen, doch ist auch hier mit überaus starker Beteiligung zu rechnen.

Letzte Anmerkung für Wettkämpfer und Turnspieler: Pünktlichst antreten, vor- wie nachmittags in Sportkleidung; nicht rauchen, sonst Startverbot. Wertgegenstände, wie Uhren, Geldtaschen usw., bei Abteilungs- resp. Vereinsleitern in Verwahrung geben, nach Schluß der Wettkämpfe Startnummern an Sportleiter abgeben. Stellplatz für sämtliche Mannschaften: Kleiner Spielplatz. Staffetten- und Turnspielmannschaften haben einen Mannschaftsführer zu bestimmen.

Achtung! Spiel- und Sportleiter, Kampfrichter und Ordner zum Sportfest: Mittwoch, 18. August, abends 8 Uhr: Wichtige Sitzung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 13. Letzte Informationen zum Fest, keine Abteilung darf fehlen.

Die Turnspiele beim Sportfest der „Freien Turnerschaft" am 22. August

Nicht nur in leichtathletischen Wettkämpfen, Geräteturnen usw. werden die Mitglieder des Jubiläumsvereins ihr Bestes zeigen, sondern auch in Turnspielen werden nur erstklassige Spiele getätigt werden. Sämtliche vier Frauenabteilungen stellen ihre ersten Mannschaften in Faust- und Trommelball. Die Frühjahrsserie brachte den Beweis, daß auch unter den Turnerinnen gut talentierte Spielerinnen vorhanden sind. Die männliche Jugend — 1. gegen 4. Abteilung — steht sich im Faustball- gegenüber, gleichfalls die Männer — 5. gegen 7. Abteilung; äußerst flotte Spiele werden auch hier das Interesse der hoffentlich recht zahlreich erscheinenden Zuschauer wecken. Das jüngste und sich am schnellsten verbreitende Turnspiel — Handball — wird von zwei repräsentativen Männer-Mannschaften der „Fr. Turnerschaft" zu einem Erfolg unserer Turnspielbewegung werden. Es stehen sich zwei kombinierte Mannschaften und zwar Nordwest (1., 5. und 7. Abtlg.) gegen Südost (2., 4. und 6. Abtlg.) gegenüber. Aus genannten Abteilungen sind die zurzeit besten Spieler in die kombinierten Mannschaften aufgestellt worden, sodaß auch dieses Spiel, fair durchgeführt, äußerst interessant werden dürfte. Anschließend an Handball findet als Abschluß ein Fußballwettspiel zweier erstklassiger Mannschaften des ersten Fußballbezirkes statt, und zwar steht der Kreismeister von 1925 „Süd" der Fußballabteilung „West" gegenüber. Beide Mannschaften maßen schon oft in Gesellschafts- sowie Serienspielen ihre Kräfte; auch bei unserem Fest werden sie ihr Bestes zeigen, um das Interesse der Zuschauer für den Arbeiter bis zum letzten Augenblick unseres Sportfestes wachzuhalten.

Aufstellung der Mannschaften zu Handball.

Südost:

Wallenburg (6)
Wallenburg (6) Nieburg (6)
Fiebach (2) Arlt (6) Schwartz (2)
Linke (2) Schönfeld (6) Lehmann (2) Friese (2) Fremel (4)

Nordwest:

Loch (1) Grötzner (5) Gniesa (7) Schiller (7) Heidenreich (1)
Stache (1) Fiedler (1) Gniesa (7)
Henke (1) Tschapp (5)
Klose (7)

Südost tritt in weißer, Nordwest in schwarzer Hose an. Mannschaftsführer sind die Mittelstürmer; dieselben sind für pünktliches Antreten ihrer Mannschaften verpflichtet. Schiedsrichter: Heider (Gandau) und Schmalisch (Mochbern).

Neuerscheinungen

Der „Rote Helfer" Nr. 8 ist erschienen. Die Augustnummer steht vor allem im Dienst der verschiedenen Kampagnen der Roten Hilfe, für die Opfer des polnischen Terrors, für Sacco und Vanzetti und für die Kindhilfe. Die Nummer enthält weiter reichhaltiges Material aus der Tätigkeit der Roten Hilfe-Organisationen und muß von jedem Arbeiter gelesen werden, der das Werk der Roten Hilfe fördern will. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Vorwärts im Kampf für die polnische Amnestie! — Für Sacco und Vanzetti! — Die Rettung Vukasin Marcovitz ein Erfolg der Roten Hilfe. — Wie Klassenkämpfer wohnen müssen. — Die Max Hoelz-Kampagne in Mitteldeutschland. — Besuch im „Barkenhoff". — Wiedereröffnung des Kinderheims Worpswede. — Breslau und Görlitz. — Gefangenenbriefe und Gefangenenarbeiten. — Die Organisation der RHD. im Mai 1926. — Aus der Arbeit der Bezirke. — Zweite Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Berlin-Brandenburg-Lausitz.

Der „Rote Helfer" ist durch alle Funktionäre der Roten Hilfe sowie durch die Postanstalten zum Preise von monatlich 10, vierteljährlich 30 Pfennig ohne Bestellgeld zu beziehen. Lest und verbreitet den „Roten Helfer".

Kommunisten

Heran an die mit uns sympathisierenden Arbeiter.

Werbt neue Kämpfer!

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 87 460
Täglich 8 Uhr
Donnerwetter — ganz famos!
Musik v. Walter Bromme

Josef Kriegel, Dittersbach Hauptstr.
Eisenwarenhandlung
Haus- und Küchengeräte
Geschenk-Artikel :-: Badewannen
Einkochgläser :-: Werkzeuge :-: Nägel
Drahtgeflechte
Echte Solinger Stahlwaren
Elekir. Lampen / Sicherungen
Glühstrümpfe

Konsum- und Sparverein »Vorwärts«
Die
Eröffnung unserer neuen Bäckerei
ist heute erfolgt. / Wir bitten nun unsere Mitglieder, von dieser neuen Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen und den gesamten Bedarf an
Brot-, Weißgebäck- und Konditoreiwaren
im eigenen Betriebe
einzudecken
//

Victoria-Theater Tel. R. 2297
Täglich 8¼ Uhr
Gastspiel
Elfriede Mertens
in dem großen Berliner Bühnen-Erfolg
Der Garten - Eden
Ein Stück aus dem Leben eines unanständigen Mädchen
Erwerbslose zahlen 50 Pfg.
geg. Vorzeigung der Erwerbslosen-Karte a. d. Abendkasse auf Parkett-Terasse und Parkett - Logen
Der gesamte Balkon 0.50
Der gesamte Saal 1.00

Ein Posten elegante
Spangen-Schuhe
in Box, Chev. und Lack
(Musterpaare des Fabrikanten)
eingetroffen.
8.50 10.50 12.50
Regulärer Preis 3 bis 5 Mark höher
Schuhhaus Paul Adelt
Gottesberg
Fürstensteiner Straße 3

Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände Görlitz
Freireligiöse Gemeinde, Monistenbund, Verein Freidenker für Feuerbestattung
Donnerstag, 19. August, großer Saal des Konzerthauses
Oeffentlicher Vortrag
die Gattin des ehemaligen Franziskanerpaters
Christel Ammon über
„Die Frau und die Kirche"
Anfang 8 Uhr Eintritt 30 Pf.
Karten im Vorverkauf: Volksbuchhandlung, Arbeiterzeitung u. Brennerei Bär, Zittauerstraße sowie an der Abendkasse.

Kolonialwaren
Wilhelm Pollcke,
Ohlau, Mälzerstraße 14.

Arbeiter kauft im Zuckerwarenhaus „Fortuna" in Dittersbach, Altwasser, Friedland und im Kolonialwaren- u. Vorkostgeschäft
Nitschke, Weißstein.
Alle staunen über die billigen Preise

Pat
das Einweichmittel für alle Wäsche; löst verblüffend den Schmutz, macht das Wasser weich u. erleichtert den Waschprozess
Preis nur 25 Pfg. per Paket.
A. Lohmeyer & Co.
G. m. b. H., Gleiwitz O.-S.

Schuhbesohlanstalt
Schweidnitz
Reichenbacherstr. 1-3
Starkes Berufsschuhwerk
Beste Qualität
Reparaturen jeder Art
M. Pfaffe

Empfehle zu äußerst billigen Preisen
Sommerstoffe, Wäschestoffe sowie fertige Wäsche aller Art
Zu gleicher Zeit empfehle ich Strümpfe und Wolle, alles zu den billigsten Tagespreisen
J. Swiener
Nieder-Hermsdorf
bei Glüchill: Kein Laden

Karl Schubert, Sattlermeister
Altwasser, Charlottenbrunner Straße 21
empfiehlt Lederwaren / Sportartikel
Anfertigung und Lager sämtlicher Polsterwaren

Herzog & Sohn, Weißstein
Altwasser
Empfiehlt sich als
Beste Bezugsquelle für Lebensmittel und Spirituosen

Heinrich Sindermann
Altwasser
Weiß-, Woll- u. Schnittwaren

R. Ludwig, Weißstein
Herren-Artikel
Putz-, Weiß- u. Wollwaren

Amtliche Bekanntmachung von Weißstein.

Der Hilfsschullehrer Herr Max Werner in Weißstein, Altwasser Straße Nr. 10 a ist als Schiedsmann des Bezirks Weißstein Nr. 61, Bezirk III gewählt, bestätigt und vereidigt worden, was mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß in Behinderungsfällen Herr Werner durch die Schiedsmänner der Bezirke Weißstein I, II und IV vertreten wird.

Weißstein, den 12 August 1926.

Der Gemeindevorsteher
Hertwig.

Preiswerte Maß-Anzüge
mit gutem Sitz und bei reeller Bedienung liefert
Paul Rose
Waldenburg, Hochwaldstraße 2

Geschäftsverlegung!
Der verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß sich mein Geschäft im Hause des Kaufmann Herzog, Altwasserstr. befindet. Indem ich bitte, mich auch in dem neuen Geschäftslokal zu unterstützen, sichere ich saubere u. schnelle Bedienung zu.
K. Reichstein
Damen- und Herrenfriseur

Kauft nur bei den Inserenten Eurer Zeitung

Verantwortlich für Politik, für den Betriebsteil, Feuilleton und Lokales: Max Thomann, Inserate: A. Mutter, beide in Breslau. Verl. Schles. Verlagsgesellsch. m.b.H., Breslau. Druck Peuvag-Berlin, Fil. Bresl.

Führer durch die Geschäftswelt von Görlitz

H. Zippel
Brautwiesenstraße 24
Textilwaren
Berufskleidung
Gute Qualität u. billige Preise

Trinkt die wohlbekömmlichen
Engelhardt-Biere

S. Häring
Steinweg 22
Kolonialwaren
und Molkerei-Produkte

Fahrräder
Ersatzteile
Reparaturen
Nicolmann
Untermarkt 5, neben „Gold. Baum"
Billigste Preise

Paul Maiwald
Brautwiesenstraße 29
Kolonialwaren
Spezialität: F. Tafelbutter
6 Prozent Rabatt in blauen Marken

Paul Simon
Langenstraße 27
Große Auswahl in Zigarren, Zigaretten, Tabake
Billigste Preise

Obst, Südfrüchte, Weine u. Spirituosen
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Gebr. Kurze
Bismarckstraße 18a Jakobstraße 40

Kurt Geisler
Fleisch- u. Wurstgeschäft
Kunnerwitzer Straße 10

Emma Adler
Kolonialwaren / Gemüse / Südfrüchte
Bahnhofstraße 51, Ecke Konsulstr.

Butter und Eier
Nur frische Landware
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
R. Hablick
Marktstand: Elisabetstrasse
gegenüb. Dreßlers Nähmaschinengeschäft, Große Bude

Hermann Farak
Hohestraße 34
Fleischerei u. Wurstgeschäft

Gustav Schaefer
Bogstraße 22
Lebensmittel
6 Prozent Rabatt in blauen Marken

Conrad Würfel
Lutherstraße 48
Fleisch- und Wurstwaren

Franz Kassner
Breitestraße 5, in der Nähe des Obermarkts
Zigarren, Zigaretten, Tabake

Wilhelm Walzer
Jahnstrasse
Fleisch- u. Wurstgeschäft

Heinrich Schmidt
Klosterplatz 3
Fleisch u. Wurstwaren

Franz Kuhnert
Brüderstraße 10
Schuhwarenhaus
Maß- und Reparaturwerkstatt

Gustav Mühle
Klosterplatz 8
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

Lebensmittel rein und fein kauft man nur bei
Höhne
ein!
Reichenstraße 27

Zigarrenhaus
Reinhold Hanke
Winterfeldstr. 31, Ecke Pragerstr.

Wilhelm Gorsa
Kamenzer Straße 2
Brot, Mehl, Lebensmittel
Futtermittel

Franz Fischer
Landeskronstraße 4
Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Joseph Koch
Hilgerstraße 11
Kolonialwaren

F. Usemann
Weberstraße
empfiehlt
sämtliche Arten in Likören
Weinen und Spirituosen
Eigen. Fabrikat

Bruno Rohleder
Jüdenstraße 2
Fleischerei und Wurstfabrik

Rich. Schwager
Nonnenstr. 3 Fernruf 1264
Butter
Käse
Margarine

S. Häring
Neißstraße 6
Lebensmittelgeschäft

Alwin Spühne
Rothenburger Straße 5
empfiehlt
Brot und Weißwaren
zu billigsten Preisen

Stemmler, Weberstraße 5
Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten
und Tabakhandlung
6% in blauen Marken

Albert Willner
Bautzener Straße 11
Bäckerei u. Konditorei

Rudolf Schwedler
Neißstraße 21
Fleisch- u. Wurstgeschäft
mit Frühstückstube

Anna Lehmann
Kolonialwaren / Lebensmittel
Spezialität: Rodtrebner Kaffee
Wilhelmsplatz 2

Karl Künzel
Nikolaigraben 9
Uhren- und Goldwaren
Eigene Reparaturwerkstatt

Karl Hänsler, Pragerstrasse 17
Verkauf unter Inv.-L. Kalkwaren
zu billigsten Preisen

Richard Richard Hoffmann
Uferstraße 23
Lebensmittelgeschäft

Empfehle
alle Fleisch und Wurstwaren
zu billigsten Tagespreisen
Paul Schönfeld
Breslauer Straße 35

Kurt Meißner
Lunitz 17
Kolonialwaren

August Mücke
Fleisch- und Wurstgeschäft
Langenstraße 22, Ecke Breitestraße

Arbeiter, deckt Euren Bedarf an
feinen Fleisch- und Wurstwaren
bei
Otto Arit, Peterstr. 2

Oskar Bersch
Hohestraße 13
Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Robert Hummel
Weberstraße 9
Fleisch- und Wurstgeschäft

Paul Buhlmann
Brautwiesenstraße 1
empfiehlt
Brot- und Weißwaren
zu billigsten Preisen

Richard Sockoll
Gossner Straße 15
Lebensmittelgeschäft

Tabakwaren-Handelshaus
H. Ludewig
Brautwiesenstraße 11
Zigarren / Zigaretten / Tabake

Gust. Lange
Schwarzestraße 1
Roßfleischerei
Feinste Fleisch und Wurstwaren

Alfred Ritter
Rauschwalder Straße 9
Lebensmittel

Agnes Schmidt
Leipziger Straße 27
Lebensmittelgeschäft

Friedrich Heim
Fleisch- u. Wurstgeschäft
Rauschwalder Straße 5

Alfred Mühle
Cunnersdorferstraße 3
Telephon 2677
Feinste Fleisch- u. Wurstwaren

Oskar Menzel
Bogstraße 7
Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Alfred Schubert
Zittauer Straße 81
Kolonialwaren u. Lebensmittel

Alfred Hirche
Lutherstrasse
Fleisch- und Wurstwaren

Paul Haase
Jauernicker Str. 16
Lebensmittel-Geschäft

Selbstgefertigte Stahl-Matratzen
Polsterauflagen, Chaiselongues
Sofas u. Bettstellen
hat preiswert abzugeben
E. Flager, Nikolaigraben 10

Karl Köhne
Zittauer Straße 90
Lebensmittelgeschäft

E. Krause
Spremberger Str. 8
Zigarren, Zigaretten, Tabake
gut und preiswert

Rud. Mentler
Tabakwaren und
Fahrrad-Handlung
Demianipl. 30
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
einer gütigen Beachtung

Erhard Müller
Hohestraße 26
Fleisch- und Wurstgeschäft

Halbrenner, Damen- und Herrenräder
von 70.— Mark an
Ersatzteile, gebr. Räder
Handl. Arit, Langenstrasse 37
Kein Laden

Ferdinand Hanisch
Brautwiesenplatz
Fleisch u. Wurstwaren

Otto Kretschmer
Untermarkt 15
Fleisch u. Wurstwaren

Walter Müller
Pragerstraße 62
Fleischerei und Wurstgeschäft

Karl Krähe
Zigarren und Zigaretten
Konsulstrasse 20

Herren- und Knaben-Konfektion
sehr billig
B. Ackermann
Görlitz, Grüner Graben Nr. 4
Ecke Sonnenstraße

Selma Beyer
Cunnersdorferstraße 50
Korsett - Handlung

Milla Mars
Vertreter
Reparatur, sämtlicher Bürstenarbeiten
Preiswerte Reparaturen und Ersatzteile
Gottfried Michel, Ichtstr. 14a
Niedrige Preise

6% Rabatt Reichhaltige Auswahl 6% Rabatt
Kaffee, Kakao, Tee, Kaffeln
stets frische Ware
Für den Haushalt: Kakao, Kaffee, Tee, Zucker u. Kandis
Bruno Bolz, Peterstraße 14
Berliner Str. 3, Brüderstraße, Ecke Platnerstraße
Demianiplatz 42 Reichenberger Str. 7 Bogstr. 22
Gute Qualitäten

Schürzen-Seidel
Bautzener Straße, Ecke Brunnenstr.
Bekannt für gute Qualitäten und billige Preise in allen
Textilwaren